

erinnern.at
Jahresbericht 2013

Für den Inhalt verantwortlich:

erinnern.at
 Verein Nationalsozialismus und Holocaust:
 Gedächtnis und Gegenwart
 Werner Dreier | Werner Bundschuh

Kirchstraße 9 | 2
 A-6900 Bregenz
 Tel +43 (0)5574 52416
 office@erinnern.at

Gestaltung

Grundkonzept: Sägenvier Designkommunikation
 www.saegenvier.at
 Adaption 2014 Sabine Sowieja

Druck

BUCHER GmbH & Co KG Druck & Verlag

© 2014 _erinnern.at_, Bregenz

BM | **BF**
 Bundesministerium für
 Bildung und Frauen

5	Vorwort Vorstand
6	Die NS-Zeit „erinnern“ – Orientierung in der Gegenwart
10	Der wissenschaftliche Beirat
11	Das dezentrale Netzwerk
12	Wozu brauchen wir NS-Gedenkstätten? Und warum ist diese Frage nicht verkehrt?
14	Website von _erinnern.at_
15	Website über das Schicksal der europäischen Roma und Sinti während des Holocaust
16	12. Zentrales Seminar: Deutsche Erziehung? Gesellschaft – Anstalt – Familie
19	ZeitzeugInnenseminar 2013: Generationen im Gespräch
20	Drittes überregionales Netzwerk-Seminar
21	Stories that Move – Discussing Diversity and Discrimination
22	Seminare in Israel 2013
27	5. Mai: Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus
28	Veranstaltungen zu „75 Jahre Novemberpogrom“
29	Der Holocaust in Europa. Gedenkausstellung im Theater Nestroyhof Hamakom
30	Novemberpogrom in Wien
33	Im Burgtheater: „Die letzten Zeugen“
34	Die pädagogische Vermittlungsarbeit an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
36	Auszeichnungen für Heimo Halbrainer
37	Sachbuchreihe zum Nationalsozialismus in den Bundesländern
39	Bundesländerberichte
40	Burgenland
41	Kärnten
42	Niederösterreich
44	Oberösterreich
45	Salzburg
46	Steiermark
47	Tirol
48	Vorarlberg
50	Wien
53	Statistik
60	Kontaktadressen
61	Das Team

Wir freuen uns sehr, Ihnen den Jahresbericht von _erinnern.at_ für das Kalenderjahr 2013 vorstellen zu können. Gemeinsam mit vielen Mitwirkenden unseres großen Netzwerkes präsentieren wir Ihnen einen Überblick darüber, welche Akzente _erinnern.at_ im vergangenen Jahr gesetzt hat, um seiner Kernverantwortung, nämlich der Unterstützung eines sensiblen und adäquaten schulischen Umgangs mit der Zeit von Nationalsozialismus und Holocaust und einer Stärkung der Gesellschaft in ihrem Auftreten gegen Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus Rechnung zu tragen.

Es ist uns auch 2013 gelungen, _erinnern.at_ als Institution auf der nationalen Ebene und international weiter zu festigen. Dies war dank der hervorragenden Arbeit, die kontinuierlich geleistet wird, möglich: von den LehrerInnen in den Schulen und in der LehrerInnen-Fortbildung in den Bundesländern, von den NetzwerkkoordinatorInnen, dem Begleiteteam der Israelseminare, dem Wissenschaftlichen Beirat, den AutorInnen unserer Jugendsachbuchreihe, dem pädagogischen Team an der Gedenkstätte Mauthausen und dem Team der Geschäftsleitung in Bregenz.

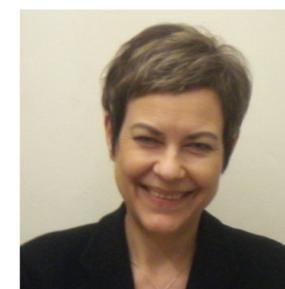
Wir haben zum Gedenken an 75 Jahre Novemberprogramm deutliche Zeichen gesetzt und können eine Vielzahl an Aktivitäten vorweisen. Unter anderem war _erinnern.at_ Partner des Burgtheaters in dem vielbeachteten Projekt „Die letzten Zeugen“, und am 4.11.2013 wurde eine gesamteuropäische Ausstellung über die Zeit von Nationalsozialismus und Holocaust in Wien eröffnet, die in Kooperation mit dem renommierten Mémorial de la Shoah in Paris entstanden ist.

Unsere Publikation „Ein Mensch ist ein Mensch. Rassismus, Antisemitismus und sonst noch was“, ein Kooperationsprojekt mit ODHIR | OSZE und dem Anne Frank Haus in Amsterdam, wird mittlerweile von der OSZE als best practise Beispiel in englischer Sprache weltweit verbreitet. Gerade die neue Studie der Fundamental Rights Agency der EU über den Anstieg von antisemitischen Haltungen und Vorfällen in den Ländern der EU zeigt, wie wichtig dieses Unterrichtsmaterial ist.

Das in Kooperation mit der International Holocaust Remembrance Alliance entstandene Online-Lehrmaterial zum Genozid an den europäischen Roma und Sinti hat ebenfalls große internationale Beachtung gefunden und besteht bereits in etlichen Sprachversionen.

In der neuen Legislaturperiode und unter Unterrichtsministerin Gabriele Heinisch-Hosek wird es unsere Aufgabe sein, die nötigen Strukturen zu schaffen, damit wir alle unsere Arbeit in ihrer bewährten Kontinuität und Qualität nicht nur fortführen können, sondern den institutionellen Stellenwert von _erinnern.at_ als wesentlichen Player in der österreichischen Bildungspolitik weiter ausbauen.

Vorstand



MRⁱⁿ Mag. Martina Maschke



MR Mag. Manfred Wirtitsch



Wenn alle weg sind.
Szenenbild aus
„Alte Heimat | Schnitt
| Neue Heimat“, einem
Erinnerungstheaterpro-
jekt in Innsbruck unter
der Leitung von Irmgard
Bibermann. Aufführung
anlässlich des 12. Zentralen
Seminars am 29.11.2013.

„Manchmal schäme ich mich, hier geblieben zu sein.“ Das trifft, was Lucia Heilman am Abend in der Burgtheater-Kantine nach dem öffentlichen Gespräch noch sagt. Es war ziemlich spät; die wegen des großen Erfolgs eingeschobene Aufführung von „Die letzten Zeugen“ am Burgtheater hatte erst um acht Uhr begonnen, und die Gespräche mit den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen dauerten bis halb zwölf.



Lucia Heilman
(Foto Alexander Gotter)



Lucia Heilman
(Foto Reinhard Werner,
Burgtheater)

Sie und ihre Mutter hatten die Verfolgungen versteckt in Wien überlebt. Reinhold Duschka, ein mutiger Freund ihres Vater, hatte sie aufgenommen, versorgt und geschützt. Doch die Jahre im Versteck, besonders die letzten Monate im dunklen und kalten Keller, lassen sich nicht einfach abschütteln. „Es wird nicht leichter“, sagt sie und meint, es fällt ihr immer noch schwer, sich diesen Erinnerungen auszusetzen, und es wird auch von Aufführung zu Aufführung nicht leichter.

Das geht mir nahe, und ich frage mich, ob die wichtige und überwältigende Anerkennung, die das Burgtheater-Projekt bedeutet, diese immer wiederkehrenden Verletzungen aufzuwiegen vermag. Frau Heilmann sagt ganz klar, warum sie diese Geschichte wieder und wieder erzählt und warum sie sich den Fragen des Publikums und in vielen Schulbesuchen auch den Fragen von Schülerinnen und Schülern aussetzt: Damit Reinhold Duschka, ihr Retter, nicht vergessen wird.

Doch an diesem Abend trifft mich besonders diese Bemerkung zum Bleiben in Österreich. Sie ist ja verständlich, rufe ich mir ins Gedächtnis, was ich darüber weiß, wie unwillkommen die Verfolgten, die Überlebenden, die Vertriebenen im „neuen“ Österreich nach der Befreiung vom Mai 1945 waren. Dennoch: Was wäre gewesen, wenn Frau Heilmann – und mit ihr alle vom NS-Regime Verfolgte – Österreich als Land der Nazis und Verfolger verlassen, den Staub der Vergangenheit abgeschüttelt und ihre Zukunft dort gesucht hätten, wo sie ihren Verfolgern nicht auf der Straße begegnen könnten?

Was wäre, wenn Menschen wie Lucia Heilmann oder Rudi Gelbard und viele andere nicht in Schulen und in anderen Öffentlichkeiten darüber sprechen würden, was es denn bedeutet, verfolgt zu werden, und wie sich das anfühlte, plötzlich aus dem vertrauten Leben geworfen zu werden? Wenn Stimmen wie die von Hermann Langbein oder Max Schneider nicht vernehmbar eine streitbare Alternative gewesen wären zu den Geschichten von Pflichterfüllung in der Wehrmacht oder zum dumpfen antisemitischen Geschwätz, das die Schuld bei den Opfern und nicht bei den Verfolgern sucht?

Für mich jedenfalls war es wichtig, in Österreich Menschen getroffen zu haben, die mit ihrem Leben eine Alternative zum rassistischen und militaristischen Größenwahn der Nazis verbürgen. Frau Heilmann und alle Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die von ihren Erfahrungen berichten und die sich damit dem Schrecken dieser Jahre immer wieder aussetzen, leisten uns allen einen großen Dienst, und sie tun etwas ganz Wichtiges für uns und unsere Gesellschaft. Dafür bin ich dankbar.

Das ZeitzeugInnen-Seminar, das der Begegnung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mit Lehrerinnen und Lehrern gewidmet ist, ist für _erinnern.at_ nicht nur ganz wichtig, sondern auch eine große Herausforderung: Wie können wir möglichst allen Zeugnissen und Erfahrungen Raum geben und Gespräche ermöglichen? Was können wir noch tun, um die Zeitzeugen-Besuche in den Schulen und die Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern zu unterstützen? Ging es früher bei den von Hermann Langbein initiierten Zeitzeugen-Seminaren noch überwiegend darum, die Zeitzeugen mit Erkenntnissen der historischen Wissenschaften vertraut zu machen, damit sie auf dem neuesten Stand ihr Werk der Aufklärung über die Nazi-Tyrannie und der Prävention gegenüber Rechtsextremismus und Neo-Nazismus besser besorgen konnten, so stehen heute die individuellen Erfahrungen und auch die individuellen Zugänge der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen im Mittelpunkt: Worüber möchten sie sprechen (und worüber wollen sie nichts sagen), und wie wollen sie darüber sprechen – mehr persönlich oder mehr allgemeinpolitisch?



Elisabeth Scheiderbauer,
Maria Ecker (Moderation)
und Helga Feldner Busztin
beim ZeitzeugInnen-
seminar 2013

Werner Dreier,
Geschäftsführer

Im vergangenen Jahr waren Zeitzeugen der nationalsozialistischen Verfolgungen so präsent in der österreichischen Öffentlichkeit wie kaum einmal zuvor. Die mediale Resonanz auf das Burgtheater-Projekt „Die letzten Zeugen“ war riesig. Außerdem erschien Karl Pfeifers Autobiographie „Einmal Palästina und zurück“, und Ari Rath las in vielen österreichischen Schulen aus seinen Lebenserinnerungen „Ari heißt Löwe“. Elisabeth Scheiderbauer und Helga Feldner-Busztin begleiteten ihre Enkelin nach Theresienstadt, die daraus eine Reportage fürs „Zeit-Magazin“ machte.

Dennoch: Jenen Menschen, die alt genug sind, dass sie sich an die NS-Verfolgungen erinnern können, fällt es immer schwerer, an Schulen zu gehen, und es ist absehbar, dass sie es bald nicht mehr können. Was wird sich dann ändern, wenn ihre Erinnerungen nur noch „aus der Konserve“ kommen, also elektronisch an die Jugendlichen vermittelt werden? Wie gehen Jugendliche mit videographierten ZeitzeugInnen-Berichten um, welches historische Lernen findet statt, hat das einen Einfluss auf ihr Geschichtsbewusstsein?

Mit solchen Fragen soll sich ein Forschungsprojekt beschäftigen, das _erinnern.at_ in Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck (Dirk Rupnow, Irmgard Bibermann, Horst Schreiber), der Geschichtsdidaktik (Martin Lücke) und dem Center für digitale Systeme an der FU Berlin (Nicolas Apostolopoulos, Bernd Körte-Braun), dem Zentrum für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen an der PH Luzern (Markus Furrer, Peter Gautschi) in enger Abstimmung mit dem Shoah Foundation Institute an der University of Southern California (Kori Street, Kim Simon) derzeit vorbereitet.

Wenn heute vermehrt darüber diskutiert wird, was denn die NS-Zeit „erinnern“ bedeuten kann für Menschen, die viel später geboren wurden und gar keine Erinnerung daran haben können, so haben wir in _erinnern.at_ dazu schon lange eine Position: Es gilt, Reflexionsräume für Fragen der aktuellen Bedeutung dieses vergangenen Geschehens zu eröffnen: Was hat das mit mir zu tun?

Nehmen wir diese Frage ernst und begleiten wir Jugendliche dabei, eigene Positionen zu finden und jeweils eigene Lehren aus dieser unheilvollen Geschichte zu ziehen, so können wir vielleicht vermeiden, dass Jugendliche Holocaust und NS-Zeit zu jenen Themen rechnen, die ihnen eine politisch korrekte Öffentlichkeit oder gar der Staat selbst in manipulativer Absicht aufs Auge drücken wollen

und von denen sich ein auch nur etwas aufmüpfiger junger Mensch abgrenzen muss. In diesem Zusammenhang ließe sich ja durchaus darüber nachdenken, in welchem Maße antisemitische Manifestationen marginalisierter Jugendlicher nicht als Protest gegen ein als ignorant und bedrückend empfundenes Juste Milieu und den von ihm postulierten Geschichtsbildern und Geschichtsverständnis gelesen werden kann.

In diesem Bericht über das Jahr 2013 wird an mehreren Stellen darauf verwiesen, dass _erinnern.at_ dabei ist, sich zu definieren und den Weg zu beschreiben, den es in den nächsten Jahren gehen will. Dies vor dem Hintergrund des sich in den kommenden Jahren beschleunigenden Generationenwechsels in der österreichischen Lehrerschaft sowie in dem parallel verlaufenden Prozess des Abschieds von der Erlebnisgeneration und der damit verbundenen Historisierung dieser Vergangenheit. Welche Fragen, Interessen und Bedürfnisse damit verbunden neu aufgenommen werden, darüber gibt es keine gesicherten Erkenntnisse. Doch gerade der Netzwerk-Charakter von _erinnern.at_, der die Einbindung so vieler Menschen in verschiedener Art und Weise erlaubt, wie sie sich in diesem Jahresbericht wieder finden, sichert die notwendigen Kapazitäten und die nötige Flexibilität, um diesen Fragen begegnen zu können. Ebenso wichtig ist die Einbindung von _erinnern.at_ in transnationale, auch über Europa hinaus reichende Kooperationen, sei es mit der International School in Yad Vashem oder dem Center for Humanistic Education in Lohamei Hagetaot (beide Israel) oder auch innerhalb der International Holocaust Remembrance Alliance IHRA bzw. mit dem Menschenrechtsbüro der OSZE und dem Europarat. Weitere wichtige Kooperationspartner sind das USC Shoah Foundation Institute in Los Angeles, das Anne Frank House in Amsterdam, das Memorial de la Shoah in Paris und zahlreiche weitere Institutionen etwa in Deutschland oder auch in Bosnien-Herzegowina. Auch dafür finden sich im Jahresbericht 2013 Belege. Sowohl die regionale Verortung der Arbeit von _erinnern.at_ mittels der Netzwerke in den Bundesländern als auch die Einbindung in den transnationalen Diskurs sind für unsere Arbeit essentiell. Unsere Aktivitäten und unser Profil lassen sich am ehesten mit einer Wolke vergleichen. Die zahlreichen und oft auch unterschiedlichen Partikel darin ergeben eine fluide Form, die nicht dem einen Masterplan entspricht, sondern das Ergebnis der inneren Energieflüsse, Partikel und Kräfte ist.

Es war auch dieses Jahr wieder eine bereichernde Aufgabe, mit so vielen thematisch zugewandten und engagierten Menschen zusammen arbeiten zu dürfen, die _erinnern.at_ bilden:

Vorstand, Wissenschaftlicher Beirat, das Team der Geschäftsführung, das Israel-Begleitem, das Team der NetzwerkerInnen in den Bundesländern, die Planungsteams für das Zentrale Seminar und das ZeitzeugInnen-Seminar, die zahlreichen Projektteams, deren Ergebnisse dann im nächsten Jahresbericht vorgestellt werden können...

Vielen Dank für das große Engagement!

Mitte Juli 2013 verließ Yariv Lapid die Gedenkstätte Mauthausen und kehrte nach Israel zurück, wo er am Center for Humanistic Education an der Gedenkstätte Lohamei Hagetaot eine neue Aufgabe übernahm. Er war _erinnern.at_ von Anfang an eng verbunden, zunächst als Verantwortlicher in Yad Vashem für die österreichischen Seminare, dann übernahm er die Verantwortung für den Aufbau der Vermittlungsabteilung und von innovativen Vermittlungsangeboten an der Gedenkstätte Mauthausen. Das Vermittlungsteam an der Gedenkstätte und wir von _erinnern.at_ bedauern seinen Weggang sehr, freuen uns andererseits darüber, dass er der Gedenkstätte und uns noch einige Monate über ein von der EU finanziertes Projekt verbunden bleiben wird – und darüber hinaus in seiner neuen Funktion in Lohamei Hagetaot wieder Ansprechpartner für unsere Seminaregruppen ist.

Zu Jahresende teilte uns Sigrid Langer mit, dass sie im Zusammenhang mit einer Umstellung der Abgeltung der Netzwerktätigkeit die Koordination des Netzwerkes in Salzburg zurücklegt. Auch das ist sehr bedauerlich, weil Sigrid für uns nicht nur mit ihrer Kompetenz im Volksschulbereich, sondern auch durch ihr großes Engagement und vor allem mit ihrem Humor und ihrer Diskussionsfähigkeit eine ganz wichtige Rolle im Team der NetzwerkerInnen spielte. Doch sie verspricht uns, mit ihren Kompetenzen und Einsichten weiterhin hilfreich zur Seite zu stehen. Auch dafür vielen Dank!

Mein Dank gilt abschließend den Geldgebern, ohne deren Beiträge sich dieses Engagement nicht entfalten könnte: An erster Stelle dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, dann dem Nationalfonds der Republik Österreich sowie dem Bundesministerium für Inneres.

Angesichts der anspruchsvollen Zielsetzung und der dezentralen Struktur von erinnern.at sind Beratung und Qualitätskontrolle wichtig. Diese Aufgabe nimmt der wissenschaftliche Beirat wahr.

Relativ kurzfristig geht es darum, aktuelle Entscheidungen zu unterstützen, die die Projektmitglieder treffen müssen: Wo finde ich für ein Seminar qualifizierte Referenten? Welche fachwissenschaftlichen und pädagogischen Ansätze sollten berücksichtigt werden? Wo laufen im In- oder Ausland ähnliche Aktivitäten, deren Erfahrungen es zu nutzen gilt oder mit denen sich erinnern.at auf Dauer vernetzen könnte? Wo braucht die Arbeit des Projekts eine stärkere wissenschaftliche Untermauerung? Sollten hierfür Forschungsprojekte und entsprechende Gelder eingeworben werden? Und wenn ja, dann sehen sich die Beiratsmitglieder in der Pflicht, an einem qualitätsvollen und chancenreichen Antrag mitzuwirken.

Langfristig geht es um die Zukunftsperspektive von erinnern.at: Welche Relevanz werden die heutigen Fragestellungen für kommende Lehrer- und Schülergenerationen haben? Werden die eingesetzten Medien und Veranstaltungs- sowie Organisationsformen auch zukünftigen Bedürfnissen gerecht? Zusammenfassend soll der Beirat

- Qualität und Kontinuität der Arbeit sicherstellen,
- die jeweiligen Jahresprogramme kritisch beurteilen und beratend begleiten,
- die Projektinteressen und -aktivitäten in der (wissenschaftlichen) Öffentlichkeit zu vertreten,
- das Projekt bei der Akquirierung von Ressourcen und der Anbahnung von Kooperationen unterstützen.

Da erinnern.at wissenschaftlich fundiert in die Unterrichtspraxis einwirken soll, ist es wichtig, dass sowohl fachwissenschaftliche als auch fachdidaktische Kompetenzen im Beirat vertreten sind. Daher sind neben Fachwissenschaftlern und Fachwissenschaftlerinnen auch FachdidaktikerInnen vertreten, die sich mit der Wirkung von Geschichte in der Öffentlichkeit, insbesondere in der Schule natürlich, aber auch in Ausstellungen, Museen und Gedenkstätten beschäftigen. Der Beirat tritt in der Regel zweimal jährlich zusammen. Im Jahr 2013 hat er sich schwerpunktmäßig mit Seminarkonzeptionen auseinandergesetzt, so z.B. mit dem „Zeitzeugenseminar“, das ja vor der Herausforderung steht, dass immer weniger Zeitzeugen zur Verfügung stehen werden. Der Beirat empfahl daher, auch Zeitzeugen der „zweiten Generation“ einzubinden, die stärker über Vermittlungsaspekte – Hindernisse und Chancen der Tradierung der Erfahrungen der Überlebenden – berichten können.

Auch beschäftigte sich der Beirat mit dem Einsatz von audio-visuellen Zeitzeugenberichten im Unterricht.

Der Beirat hat ausgiebig einen Zwischenbericht zum Forschungsvorhaben über die LehrerInnen-Ausbildung zu Nationalsozialismus und Holocaust diskutiert; diese Erhebung soll eine erste empirisch abgesicherte Bestandsaufnahme liefern, um Ausbildungsdefiziten besser begegnen zu können. Weiterhin hat der Beirat empfohlen, das Projekt „After the Traces of Our Neighbors: Jews in Bosnia and Herzegovina and the Holocaust“ zu unterstützen. Beiratsmitglieder werden sich aktiv an diesem Projekt beteiligen. Sie helfen damit, einen „blinden Fleck“ in der Geschichtsvermittlung in Bosnien und Herzegowina auszuräumen und die Grundlage für sachgerechten Unterricht an Universität und Schule zu legen.

Der Beirat hat sich auch Gedanken über die zukünftige Struktur und die inhaltlichen Ziele von erinnern.at gemacht. Dabei ging es sowohl um die Frage einer möglichen institutionalisierten Zusammenarbeit mit Institutionen, die sich mit ähnlichen Themen beschäftigen, als auch um inhaltliche Perspektiven: In wie weit widerspiegelt die Arbeit des Projekts die pädagogischen Erfahrungen von Lehrern und die Lernbedürfnisse von Schülern einer bestimmten Alterskohorte, in wie weit lassen sich die Interessen und Bedürfnisse zukünftiger Kohorten von Pädagogen und Schülern antizipieren? Diese Frage stellt sich insbesondere in Hinsicht auf den Umgang mit zunehmender gesellschaftlicher Diversität angesichts von Migrationsbewegungen, die einen nationalgeschichtlich geprägten Geschichtsunterricht defizitär erscheinen lassen. Der Beirat empfahl, in diese Debatte andere österreichische Institutionen einzubeziehen, um gegebenenfalls eine gemeinsame Perspektive zu entwickeln.

Gegenwärtig besteht der Beirat aus folgenden Mitgliedern:

- Dr. Brigitte Bailer-Galanda (Historikerin, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, Wien)
- Dr. Eleonore Lappin (Historikerin, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien)
- Dr. Anton Pelinka (Politologe, Professor für Politikwissenschaft und Nationalismusstudien an der Central European University in Budapest)
- Dr. Bertrand Perz (Historiker, Universität Wien)
- Dr. Falk Pingel (Historiker, Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig, Sprecher des Beirats)
- Dr. Heidemarie Uhl (Historikerin, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien)

Falk Pingel

Eine zentrale Holocaust-Vermittlungsstätte wie etwa in Paris das Memorial de Shoah oder in Berlin die „Topographie des Terrors“ fehlt in Österreich. In institutioneller Hinsicht bestehen also gravierende Unterschiede zwischen diesen Ländern.

erinnern.at ist ein dezentrales Netzwerk, das in erster Linie vom Engagement der NetzwerkerInnen getragen wird.

Alte Wege der Holocaust-Vermittlung stehen heute überall zur Disposition. Die Zahl der ZeitzeugInnen nimmt unweigerlich ab, die Medienlandschaft verändert sich grundsätzlich, durch die Zuwanderung entstehen neue Herausforderungen. Neue Antworten und Kommunikationsformen müssen gefunden werden, die pädagogischen und didaktischen Herausforderungen für die Lehrenden bei der Holocaust-Vermittlung in der schulischen Praxis sind gewaltig. Dazu kommt die unsichere Verankerung der Thematik in den Ausbildungsplänen an den Universitäten und den Pädagogischen Hochschulen.

In dieser Umbruchsituation muss sich auch erinnern.at die Positionierungsfrage stellen: Welche Stellung wird dieses bisher dezentral ausgerichtete Netzwerk in der österreichischen Erinnerungslandschaft im Jahre 2020 einnehmen? Worin bestehen die besondere Qualität und Wirksamkeit dieser dezentralen Ausrichtung? Und vor allem: Wie gelingt der Übergang zur nächsten Vermittlergeneration? Denn in manchen Bundesländern steht der Generationenwechsel an, zum Beispiel in Vorarlberg.

Der Diskussionsprozess „erinnern.at 2020“ ist eröffnet. Die Interessen des Bm:ukk, des Vorstands, der Geschäftsführung, des wissenschaftlichen Beirats und der verschiedenen NetzwerkerInnen gilt es, in einem offenen Diskurs zu artikulieren und auszutarieren; alle Gruppen sollten eingebunden werden, um die künftige Ausrichtung konsensual zu bestimmen. Die Diskussionsprozesse der einzelnen Gruppierungen müssen schließlich zusammengeführt werden.

Ob der künftige Weg zu einer stärkeren Zentralisierung führen wird, ist offen. Die NetzwerkerInnen sind jedenfalls – wie auch immer die künftige Organisationsstruktur aussehen wird und wo auch immer die Geschäftsleitung in der Zukunft angesiedelt sein wird – in jedem Fall als eine besondere Qualität und Stärke von erinnern.at. Denn die bisherige Arbeit in den Netzwerken zeigt, dass auch mit relativ geringer materieller Ausstattung Hervorragendes geleistet wird. Der Idealismus der Netzwerkenden macht nicht zuletzt den Erfolg von erinnern.at aus.

Werner Bundschuh



Netzwerktreffen im März 2013, St. Virgil – Salzburg

Ein Nachbarschaftstreffen. Wir sind uns im Haus gelegentlich begegnet, aber wir kennen uns noch nicht. Nun sitzen wir in kleiner Runde beisammen. Welchen Beruf hast du? Wo arbeitest du? Auch ich komme an die Reihe. Ich bin Lehrer, seit einigen Jahren arbeite ich in der Pädagogik an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Wir entwickeln das Konzept für die Rundgänge und bilden die Vermittler und Vermittlerinnen aus. Wie oft habe ich mich schon mit diesen Kurzformeln beschrieben, und ich höre die Reaktion bereits im Vorhinein: interessant, wichtige Arbeit. Doch diesmal trifft das Echo nicht ein. Der junge Mann, mit dem ich spreche, sieht mich an und stellt mir eine Frage, mit der ich nicht gerechnet habe, die mich aus dem behaglichen Gleichgewicht bringt: Wozu brauchen wir solche Gedenkstätten eigentlich? Bei mir schrillen die Alarmglocken: Rechts-Extremismus! Revisionismus! Holocaustleugnung! Mit welchen Hintergedanken stellt er mir eine solche Frage? Soll ich auf die Provokation reagieren? Mein Blick auf den jungen Mann zeigt mir jedoch etwas anderes. Ich sehe weit offene, neugierige Augen, kein herausforderndes Grinsen. Seine Stimme ist ohne polemischen Unterton. Er hat einfach eine ehrliche Frage gestellt und wartet wissbegierig auf meine Antwort.

Ruth Klüger fällt mir ein. In ihrer Autobiografie *Weiter leben. Eine Jugend* erzählt sie von ihren Beobachtungen zur Rolle der Gedenkstätten. Sie stellt dieselbe Frage: „Bewahrung der Stätten. Wozu nur?“¹ Ihre Antworten fallen ernüchternd aus: Die Gedenkstätten gäben nichts von dem wieder, was diese Orte einst als KZ bedeutet haben. Nichts sei weiter von der Konstellation Gefängnis und Häftling entfernt als die Konstellation Gedenkstätte und Besucher. Die Menschen kämen in der Regel mit Touristenneugier und Sensationslust, und die Gedenkstätten würden ihnen zu sentimentaler Selbstgerechtigkeit Anlass geben: „Ein Besucher, der hier steht und ergriffen ist, und wäre er auch nur ergriffen von einem solchen Gruseln, wird sich dennoch als ein besserer Mensch vorkommen.“² Henryk M. Broder, enfant terrible der deutschen Erinnerungskultur, spitzt diese Sichtweise zu, wenn er Gedenkstätten als „Disneyland des Todes“ und Auschwitz als „Wellness-Oase für Vergangenheitsbewältigung“ bezeichnet, wo es in Wahrheit nicht um die Ehrung der Opfer, sondern um Selbstbeweihräucherung gehe – am besten wäre es, so Broder, die konservierten Baracken abzureißen.³ In ihrer angriffslustigsten Version mündet die Kritik an einer heuchlerischen Gedenkkultur in die Forderung, die NS-Gedenkstätten – bei Erhaltung der Friedhöfe – abzuschaffen. Wozu Gedenkstätten? Zur „Selbstbespiegelung der Gefühle“⁴, so ließe sich mit Ruth Klüger antworten.

Aber das hat mein junger Nachbar nicht gemeint. Was er seiner Frage hinzufügt, läuft auf eine andere Form von Psychohygiene hinaus als auf diejenige, die Ruth Klüger bei ergriffenen Gedenkstättenbesuchern diagnostiziert. Er sagt, der Nationalsozialismus und seine Verbrechen seien jetzt etwa siebzig Jahre her, die meisten Menschen, die diese Zeit erlebt haben, seien tot. Warum das Schreckliche von damals heute ständig quälend vergegenwärtigen? Wenn er persönlich etwas Verletzendes erlebe, versuche er es in der Erinnerung einzukapseln, damit es seine Lebenskraft nicht zerstören kann, damit er gesund bleibt. Das ist therapeutisch gedacht, und es leuchtet mir, was die Bewältigung persönlicher Krisen betrifft, gleich ein. Ich mache es genau so, stelle ich nach einer blitzartigen Selbstprüfung fest. Deshalb wehre ich mich gegen die spöttische Stimme in mir, die mir zuflüstert: also Vergangenheitsbewältigung á la Krankenpfleger (das ist der Beruf meines Gegenübers). Nein, ich nehme den Gedanken an, er hat etwas für sich.

Der Vergleich mit der Psychotherapie hinkt natürlich, aber er ist, auch auf Kollektive und Historie bezogen, nicht ganz verfehlt. Zunächst wurde in Deutschland und Österreich über die Schuld an den NS-Verbrechen und in Israel über die Erfahrung der Vernichtung nicht geredet – vielleicht die Voraussetzung dafür, dass persönlich und kollektiv Neues aufgebaut wurde. Doch das Verdrängte blieb als zerstörerische, weil unbearbeitete Substanz in den Familien und in der Gesellschaft wirksam. Es wühlte sich an die Oberfläche, zeigte seine ungeheure Dimension, wurde Frage, Thema, Streitpunkt, Ärgernis, Bedrohung, Erzählung, Geständnis, Bekenntnis, Aufgabe, Politikum... Nun wird es besprochen, durchdacht und noch einmal durchlebt. Ist es schon an der Zeit, die Erinnerung daran einzukapseln, damit man sie stets abrufen und nützen kann, wenn man will, ohne ihrem schleichenden Gift ausgesetzt zu sein?

Es scheint mir nicht falsch, dass sich Menschen um ihre Gesundheit kümmern, Individuen ebenso wie Gesellschaften. Mir gefällt das Zutrauen zum Vitalen und zur Zukunft. Dana Giesecke und Harald Welzer plädieren in ihrem Buch *„Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur“* dafür, dass sich der lernende Umgang mit den NS-Verbrechen „nicht um eine negative Geschichte zentrieren soll, sondern um die Möglichkeiten gelingenden und glücklichen Zusammenlebens“.⁵ Junge Menschen sollen zur Partizipation in einer demokratischen und solidarischen Gesellschaft befähigt werden.

Christian Angerer

¹ Ruth Klüger: *Weiter leben. Eine Jugend.* Göttingen 1992, S. 70.

² Ebenda, S. 76.

³ <http://www.stern.de/panorama/publizist-henryk-m-broder-auschwitz-wellness-oase-fuer-vergangenheitsbewaeltigung-1798662.html> [27. Juni 2013]

⁴ Klüger: *Weiter leben*, S. 76.

⁵ Dana Giesecke, Harald Welzer: *Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur.* Hamburg 2012, S. 25.

Mit Blick auf diese Zukunft sei von historischen Erfahrungen mit den humanen und inhumanen Potenzialen menschlicher Gesellschaften Gebrauch zu machen. Der Nationalsozialismus sei eines dieser historischen Beispiele, wenn auch ein besonders drastisches. Es veranschauliche, wie in einem sozialen Prozess eine mörderische Ausgrenzungsgesellschaft entsteht, an der die meisten aktiv mitwirken, während sie sich dennoch moralisch integer fühlen. Und es zeige, wie manche Menschen Handlungsspielräume wahrnehmen, um Ausgestoßenen zu helfen. Folgerichtig fordern Giesecke und Welzer einen neuen Typus von Lernort: statt einer auf die Vergangenheit fixierten NS-Gedenkstätte, die sich der Erinnerung an den Schrecken verschreibt, ein an der Zukunft orientiertes „Haus der menschlichen Möglichkeiten“⁶, das positive Perspektiven vor dem Hintergrund historischen Lernens eröffnet.

NS-Geschichte ausstellungspädagogisch gezähmt und verpackt zum Lernen für die Zukunft? Ein verlockender Gedanke, doch ich zweifle, ob sich diese Geschichte dem rationalen Zugriff fügt. Jedenfalls tut sie es nicht an den Gedenkstätten, die Überreste der Mordstätten bewahren. Die Menschen besuchen diese Orte, weil sie sich vom Schrecklichsten eine Vorstellung machen wollen. Es sind emotionale Orte, an denen sich unterschiedlichste Gefühle regen. Es bedarf keiner Pädagogik, um sie zu erzeugen. Sie sind da, pädagogisch erwünschte wie unerwünschte: Entsetzen, Angst, Schuld, Mitleid, Trauer, Empörung, Wut, Faszination, Aggression, Sensationsgier. Dass solche Gefühle ausgelebt werden und Ausdruck finden können, gerade darin sieht der Kinderpsychiater und Schriftsteller Paulus Hochgatterer eine Funktion von Gedenkstätten.⁷ Mauthausen, Gusen, Ebensee – das sind offene Wunden. Können sie jemals verheilen, angesichts dessen, was dort geschah? Die breite mediale Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus und die Besucherzahlen der Gedenkstätten belegen die erregende Präsenz der Geschichte.

Also zurück vom „Haus der menschlichen Möglichkeiten“ zu den Gedenkstätten, zu den historischen Orten, die uns aufwühlen und etwas zu sagen haben. Damit nähere ich mich der Antwort, die ich meinem Nachbarn auf seine Frage gegeben habe. Wozu brauchen wir solche Gedenkstätten eigentlich? Meine Antwort war nicht wohl überlegt, kaum umsichtig. Klüger, Welzer, Hochgatterer – sie sind mir erst später eingefallen. Ich habe ihm gesagt, was mir sofort in den Sinn kam, weil es mich am meisten bedrängt. Es war gewiss nicht die beste Antwort. Aber ich wollte anscheinend einen wunden Punkt treffen, der in der Gedenkkultur noch nicht zum Selbstver-

ständlichen gehört: Indem die NS-Gedenkstätten da sind, mitten in unserer ländlichen, städtischen, touristischen Lebenswelt, führen sie uns vor Augen, dass die Verbrechen in die Gesellschaft eingebettet waren. Zwischen den Wachmannschaften der Lager und dem gesellschaftlichen Umfeld entwickelten sich enge wirtschaftliche, kulturelle und persönliche Beziehungen, es wurde Handel getrieben, Fußball gespielt und geheiratet. Die Verbrechen waren offensichtlich, doch alle beschlossen – wie Komplizen – über das offene Geheimnis zu schweigen. Man gewöhnte sich daran in einer gemeinsam geschaffenen „Normalität“. „L'univers concentrationnaire“, die KZ-Welt, war kein eigenes Universum, keine verrückte Parallelwelt, wie es den Häftlingen aus ihrer Perspektive erscheinen mochte, sondern integraler Bestandteil der Gesellschaft. Die NS-Gedenkstätten, jetzt auch der neue „Stollen der Erinnerung“ mitten in Steyr, zeigen uns: Wir sind immer mit dabei. Aber die Rolle der unschuldigen Zuschauer bleibt uns verwehrt. Wir treffen Entscheidungen. Wir sehen die Handlungsspielräume oder wir nehmen sie nicht wahr. Gedenkstätten sind Orte, die solche Fragen aufwerfen. Diese Orte sollen nicht durch Schrecken stumm machen, sondern zum Austausch über Wahrnehmungen, Gefühle und Gedanken ermutigen.

Seit unserem Nachbarschaftstreffen sind einige Monate vergangen. Manchmal begegne ich meinem jungen Nachbarn im Haus, wir grüßen uns. Ich muss ihm einmal sagen, dass ich seine Frage gut finde.

⁶ Ebenda, S. 117.

⁷ Vgl. Paulus Hochgatterer: *Helene, Mio und der Tod.* In: P.H.: *Katzen, Körper, Krieg der Knöpfe. Eine Poetik der Kindheit.* Reden, Aufsätze, Vorlesungen. Wien 2012, S. 196-204.

Auf www.erinnern.at finden Lehrende und Lernende Informationen zum Thema Holocaust und seine Verarbeitung. Hier werden die verschiedensten Unterrichtsmaterialien angeboten, hier finden sich methodisch-didaktische Anregungen für die Unterrichtsgestaltung und die aktuellen Termine. Sie ist also ein unverzichtbares Kommunikationselement, um die Anliegen von [_erinnern.at](http://www.erinnern.at) sichtbar zu machen.

Eine besondere Stärke dieser Plattform ist die dezentrale Ausrichtung: Jedes Bundesland hat eine eigene Unterseite, die von den jeweiligen NetzwerkleiterInnen betreut und aktualisiert wird. Um einen möglichst engen Kontakt mit den LehrerInnen zu erhalten, wurden Upload-Möglichkeiten geschaffen. So besteht die Möglichkeit, Unterrichtsprojekte – zum Beispiel zum 5. Mai – selbst zu präsentieren und anderen zur Verfügung zu stellen.

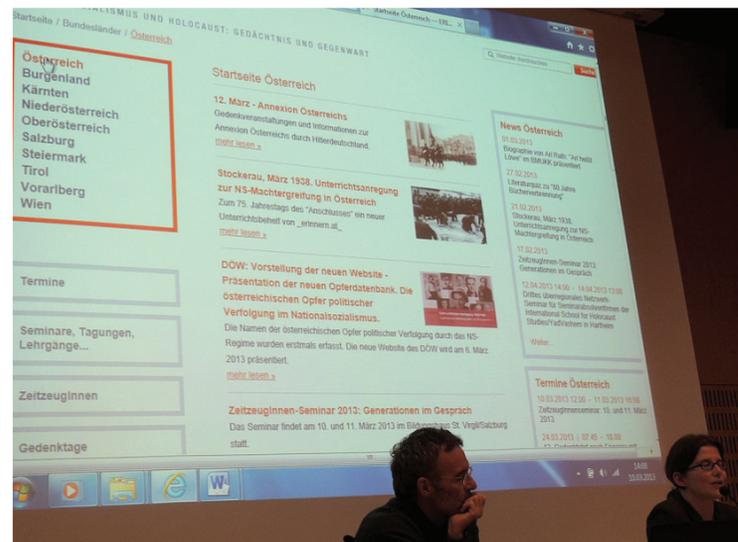
Bis zum 27. Jänner 2014 wurde im Nestroyhof-Theater Hamakom die Ausstellung „Der Holocaust in Europa“ gezeigt, die vom Mémorial de la Shoah in Paris zusammengestellt wurde. Die Website stellt nun die Tafelinhalte dieser Ausstellung dauerhaft als Download zur Verfügung. Damit können diese Materialien künftig auch im Unterricht eingesetzt werden. Sie vermitteln fundiert in knapper Form die Geschichte der Vernichtung des europäischen Judentums von den Anfängen des rassistischen Antisemitismus bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Die beiden Historikerinnen Dr. Heidemarie Uhl und Dr. Leonore Eppel-Lappin haben eine ausführliche Darstellung dieser Entwicklungen in Österreich erarbeitet.

In Vorbereitung ist derzeit die Ausweitung des Lehr- und Lernmaterials zum Völkermord an den europäischen Roma. Letztes Jahr wurde zu diesem Thema auf der Website eine eigene Unterseite eingerichtet (www.romasintigenocide.eu). Die Informationen stehen nicht nur in deutscher und englischer Sprache zur Verfügung, sondern auch in Französisch. Weitere Sprachen folgen.

Das EU-Projekt „Developing Education at Memorial Sites“, ein Projekt der Pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte Mauthausen, ist seit Oktober 2013 auf einer eigenen Homepage präsent. Über die englischsprachige Website www.edums.eu ist die laufende Entwicklung im Projekt nachvollziehbar und es sollen dort, zusammen mit der geplanten Abschlusspublikation, die Ergebnisse für interessierte Gedenkstätten zur Verfügung stehen. Diese Website ist auch über [_erinnern.at](http://www.erinnern.at) aufrufbar. www.neue-heimat-israel.at bietet Video-Interviews und Lernanregungen.

Der Blick auf die Nutzerstatistik zeigt eine erfreuliche Entwicklung. Die Zugriffe und die heruntergeladene Datenmenge haben besonders im Umfeld von „75 Jahre Novemberpogrom“ deutlich zugenommen. Im Vorjahr wurden 216,37 GB heruntergeladen, heuer bereits 291,16 GB, fast um ein Drittel mehr. Mit über 43 GB sticht der November heraus. Interessant ist auch, woher die Zugriffe stammen: Österreich steht an der Spitze der Zugriffe, gefolgt von Deutschland, Italien, Israel, Schweiz, Polen und Frankreich. Doch – neben den USA – finden sich auch eine Reihe anderer außereuropäischer Staaten in der Liste: Brasilien ist ebenso vertreten wie China, der Jemen oder Vietnam. Die Seychellen scheinen ebenso auf wie die Côte d'Ivoire oder Tivalu.

Werner Bundschuh



Die Website, ein wichtiges Informationsmedium von [_erinnern.at](http://www.erinnern.at). Links im Bild Werner Dreier, daneben Maria Ecker.

Die Website www.romasintigenocide.eu wurde im November 2012 im Rahmen des 11. Zentralen Seminars in Eisenstadt erstmals präsentiert und in Workshops eingehend diskutiert. Daraus ergaben sich zahlreiche Anregungen und Verbesserungsvorschläge, die im Frühjahr 2013 von einer Arbeitsgruppe unter der Leitung von Gerhard Baumgartner eingearbeitet wurden. Die neue Version ist seit Juni 2013 online ((Deutsch, Englisch, Anfang 2014 auch Französisch). Seit Herbst gibt es außerdem ein LehrerInnenhandbuch mit vielfältigen methodischen Anregungen zum Arbeiten mit Bildern und Biographien sowie Hintergrundinformationen zur Geschichte der Roma und Sinti. Im November fand in Brünn ein MultiplikatorInnentreffen statt, bei dem die bisherigen Unterrichtserfahrungen mit der Website ausgetauscht und diskutiert wurden. Weitere Länderversionen, z.B. in Schwedisch, sind in Vorbereitung.

Die Arbeitsblätter der Website stellen jeweils ein Foto in den Mittelpunkt und geben in nur wenigen, knappen Sätzen historische Informationen. Dadurch eignen sie sich auch besonders für die Unterstufe.

Maria Ecker

Arbeitsblatt D.8

Erste Eindrücke

Betrachte das Foto für einige Sekunden. Lege es weg, wenn du am PC arbeitest, schau nicht mehr hin. Schreibe auf, was dir spontan dazu einfällt. Schau es nun wieder an und ergänze bzw. vertiefe deine bisherigen Aussagen.

Variante:

Der/die LehrerIn projiziert ein Foto an die Wand, nimmt es nach ein paar Sekunden weg, die SchülerInnen schreiben ihre spontanen Eindrücke auf. Dann wird es noch einmal an die Wand projiziert und die bisherigen Aussagen werden ergänzt bzw. vertieft.

Foto befragen

Lasse deine Augen nochmals über das Foto wandern und stelle nun Fragen zum Bildinhalt. Mache das auf folgende Weise:

- _ Ich wundere mich, ob / über ...
- _ Ich möchte gerne wissen, ob ...
- _ Ich frage mich, ob ...

Die Fragen werden im Plenum gesammelt und von der Leitung auf einem Plakat notiert.

Perspektivisches Erzählen

Stell dir vor, du wärst der Junge, der vom Gartenzaun aus die Szene beobachtet. Schreib einen Brief an eine Freundin/ einen Freund, in dem du deine Beobachtungen schilderst und deine Gedanken mitteilst.

Foto einordnen

Geht auf der Homepage www.romasintigenocide.eu zur Seite D.8. Vergleiche eure Eindrücke und Überlegungen mit den dortigen Sachinformationen und den Angaben zum Foto. Erkundigt euch, wann, von wem, zu welchem Zweck dieses Foto gemacht wurde.

Die Lehrenden erhalten auf der Website www.romasintigenocide.eu jetzt Unterrichtsmaterialien.

12. ZENTRALES SEMINAR: Deutsche Erziehung? Gesellschaft – Anstalt – Familie

Innsbruck, 28.-30. November 2013

Im Zentrum des Seminars standen die Themenbereiche Erziehung und Bildung sowie die entsprechenden Institutionen: Was postulierten bzw. realisierten die Nationalsozialisten und wie wirkte sich das auf die Zeit danach aus?

Im Einleitungsreferat gab Miriam Gebhardt einen Überblick zum Thema: Die Angst vor dem kindlichen Tyrannen. Eine Geschichte der Erziehung im 20. Jahrhundert. Ihre zentralen Aussagen dazu:

Bis in die frühen Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts wurden deutsche Mütter und Väter eindringlich vor zu viel Verständnis und Zärtlichkeit für ihren Nachwuchs gewarnt. Die Zeit, die man seinem Kleinkind täglich widmen sollte, terminierten Experten und Ratgeberautoren auf zehn bis fünfzehn Minuten. Zu viel Kontakt galt als genauso schädlich wie zu viel Mitleid mit weinenden Kindern, sei es, weil sie nicht schlafen konnten, hungrig waren, oder sich verletzt hatten. Frühkindliche Sozialisation hatte schließlich die Aufgabe, ein wildes Wesen zu zähmen und frühzeitig an die Härten des Lebens anzupassen – sonst drohte ein „kindlicher Tyrann“, ein heute wieder beliebtes Bild im Erziehungsdiskurs. Das Sozialisationsmuster der „Lebensbemeisterung“ war keine deutsche Erfindung und auch nicht nur auf die Zeit des Nationalsozialismus beschränkt; dennoch ist das für lange Zeit prekäre Verhältnis zwischen Experten und Eltern auf der einen Seite und Eltern und Kindern auf der anderen Seite nur im Kontext der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert zu verstehen. (Miriam Gebhardt lehrt als außerplanmäßige Professorin Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Konstanz. Daneben arbeitet sie als Sachbuchautorin und Journalistin).

Horst Schreibers Buch „Im Namen der Ordnung. Heimerziehung in Tirol“ diskutiert am Beispiel Tirols die gesellschaftlichen Hintergründe für die unerbittlich harte Erziehung von Kindern aus armen, deklassierten Tiroler Familien. Auftrag und Duldung durch weltliche und geistliche Autoritäten und die Mittäterschaft sowie das Schweigen oder die Hilflosigkeit von FürsorgerInnen, ErzieherInnen und PsychiaterInnen waren dabei zentrale Rahmenbedingungen. Im Seminar kamen diese Thesen vor allem bei der Diskussion am Samstag-Vormittag zur Sprache. Heidi Färber und Erwin Aschenwald legten im Gespräch mit Horst Schreiber die Sicht der Betroffenen dar, in der anschließenden Diskussion ging es unter der Gesprächsleitung von Claudia Schwaizer um die Verantwortung der Institutionen. Die abschließende Exkursion ins ehemalige Kinderheim Martinsbühel der Benediktinerinnen (Zirl) hinterließ bei allen einen tiefen Eindruck.

Die Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen in Kinder- und Erziehungsheimen waren bis in die jüngste Zeit überwiegend monströs: In materieller Hinsicht wurde ihnen ihr Status als Habenichtse, die keine Zugehörigkeit haben, täglich vor Augen geführt, in bewusst demütigender und herabwürdigender Art und Weise. Kinder und Jugendliche mussten schwer arbeiten, schufteten statt Lernen war Teil dieser ökonomischen Gewalt. Die physische und psychische Gewalt, teils verbunden mit sexueller Gewalt, nahmen in den allermeisten Heimen ein Ausmaß an, das alle Grenzen sprengte und jenseits dessen lag, was gesetzlich erlaubt oder gar als pädagogisch vertretbar galt und gilt. Es handelte sich vielfach um Strafen, die gegen alle Grund- und Kinderrechte verstießen, sodass wir es mit permanenten und systematischen Menschenrechtsverletzungen in der Zweiten Republik zu tun haben.

Den damit verbundenen Fragen stellte sich das zentrale Seminar von _erinnern.at_. Der Schriftsteller Michael Köhlmeier vermittelte, wie Gewalterfahrungen im Prozess des Schreibens verarbeitet werden können. Während ihm als Internatszögling mit der Ablegung der Matura das Tor zur Welt offen stand, wurde die Persönlichkeit der absoluten Mehrheit der InsassInnen von Kinder- und Fürsorgeerziehungsheimen systematisch zerstört. Ihnen war und ist es nicht möglich, ihrer Fremdunterbringung einen Sinn abzurufen.

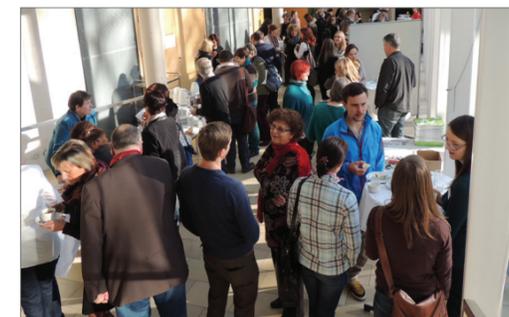
Die Wurzeln des gewaltförmigen Umgangs mit Kindern und Jugendlichen in der Zweiten Republik reichen weit ins 19. Jahrhundert und in die Zeit des Nationalsozialismus zurück. Die Psychiatrie stieg zur Leitwissenschaft für das Fürsorge- und Vormundschaftswesen auf, sie orientierte sich aber nicht an der sozialen Welt der Kinder, sondern an deren behaupteten Veranlagungen. Begrifflichkeiten wie „psychopathische“ und „moralische“ Minderwertigkeit ermöglichten ihre beliebige Kategorisierung und einen entsprechenden Zugriff. Es ging um Biopolitik statt Sozialpolitik und um einen Gesundheits- und Normalitätsbegriff, der sich am „Volkkörper“ ausrichtete. Die „Volksgemeinschaft“ sah sich einer angeblichen Degenerationsgefahr ausgesetzt: durch die angebliche „Asozialität“ und den „minderwertigen Genpool“ der unteren Klassen. Diese biopolitischen Ansichten lebten in der Wissenschaft, Psychiatrie und Medizin ebenso wie im Fürsorgewesen und in Erziehungsvorstellungen weiter. Dabei sind rechtliche Kontinuitäten zum Nationalsozialismus zu berücksichtigen, aber auch personelle; Kinder- und Fürsorgeerziehungsheime fungierten als Auffangbecken ehemaliger NationalsozialistInnen, die als ErzieherInnen im Geist der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes oder der Hitlerjugend arbeiteten.

Horst Schreiber

Ehemalige Heimkinder sind nicht nur als Leidende und Opfer zu sehen. Sie üben mehrere soziale Rollen aus, mit denen sie sich in die Gesellschaft aktiv einbringen.

Sie wollen nicht nur beforscht werden, sondern über und für sich selbst sprechen. Heidi Färber, Erwin Aschenwald, Christine Jung, Sonja Reich, Heidi Färber und Margit Bauernfeind brachten den TeilnehmerInnen ihre Kindheitserfahrungen als Geschädigte näher und führten sie als ExpertInnen durch das Kinderheim Martinsbühel in Zirl. In einer emotional geführten Debatte zeigten hochrangige Vertreter der Diözese Innsbruck Mut, sich auf eine direkte Auseinandersetzung über Verantwortung und Vergangenheitsschuld einzulassen.

Der Weg der Gewalt gegen Kinder und Jugendliche war kein zwangsläufiger. Es gab im Bereich von Pädagogik, Erziehung und Fremdunterbringung auch menschenfreundliche Theorien und Praxen, Reform, Aufbruch und Utopien. Doch Austrofaschismus und Nationalsozialismus beseitigten diese alternativen Ansätze und oft auch die Menschen, die sie vertraten. So wie den jüdisch-polnischen Arzt, Erzieher und Waisenhausdirektor Janusz Korczak, der Kinderrechte proklamierte, Partizipation einführte und diese Pädagogik der Würde und des Respekts vor dem Kind in seinem Waisenhaus auch lebte.



11. Zentrales Seminar – Programm**Donnerstag, 28.11.2013 – Innsbruck,
Haus der Begegnung**

Eröffnung
Martina Maschke (bmukk), Manfred Wirtisch (bmukk), Evelina Merhaut (Nationalfonds), Werner Dreier (_erinnern.at_)

„Die Musterschüler“ – Michael Köhlmeier
Der Autor im Gespräch mit Werner Dreier

Miriam Gebhardt
Abgehärtete Erfolgsmenschen?
Kindererziehung im Nationalsozialismus und ihre Nachwirkungen

Horst Schreiber
Die Ausgeschlossenen – Heimerziehung in Österreich

**Freitag, 29.11.2013 – Innsbruck,
Haus der Begegnung**

Schule im NS:
Perspektiven von LehrerInnen und SchülerInnen
Horst Schreiber
Mehr Anpassung als Widerstand – Die Lehrerschaft und der Nationalsozialismus

Claudia Rauchegger-Fischer
„...am 20. April haben wir allweil Schnitzel kriegt.“
Lebensgeschichtliche Narrationen von Tiroler Frauen der BDM-Generation.
Einblicke in ein Forschungsvorhaben

Eine andere Vorstellung von Erziehung
Siegfried Steiger
„Ein Schubkarren voller Steine...“
Anmerkungen zur Pädagogik des jüdisch-polnischen Arztes, Erziehers und Waisenhausdirektors Janusz Korczak (1878-1942)

Christian Mathies
Hörstationen zur NS-Erinnerungskultur am Eduard-Wallnöfer-Platz in Innsbruck (Workshop) mit Daniela Chizzali, Kathrin Hitthaler, Katharina Oberparleiter, Patrick Sanin

Workshops

Claudia Rauchegger-Fischer:
Was kann ein Schulbuch zur Förderung historischer und politischer Kompetenzen beitragen?
(Die Schulbuchreihe GO! Geschichte Oberstufe, Bd.7, Kap.1; Diktatur gegen Demokratie)

Maria Ecker und Temitope Favour Adams:
Unterrichtsmaterialien über Rassismus und Antisemitismus

Franz Wassermann:
Kunstprojekt „Temporäres Denkmal. Prozesse der Erinnerung“ in Erinnerung an Opfer des nationalsozialistischen „Euthanasie“-Programms in Hall in Tirol

Renate Meissner, Mirjam Langer, Michaela Niklas:
Lebensgeschichtliche Zeugnisse von Opfern des Nationalsozialismus als besondere Quelle der Geschichtsvermittlung

Siegfried Steiger:
„Die Welt reformieren heißt, die Erziehung reformieren.“ Kreativer Umgang mit Leben und Werk von Janusz Korczak.

„Alte Heimat | Schnitt | Neue Heimat“ –
Erinnerungstheaterprojekt
Anschließend Gespräch moderiert von Irmgard Bibermann (Im Westbahntheater, Innsbruck)

**Samstag, 30.11.2013 – Innsbruck,
Haus der Begegnung**

Neues von _erinnern.at_

Heimerziehung: Die Sicht der Betroffenen – die Verantwortung der Institutionen
Die Sicht der Betroffenen Heidi Färber und Erwin Aschenwald im Gespräch mit Horst Schreiber
Die Verantwortung der Institutionen
Claudia Schwaizer (Chair), Gotthard Bertsch (Leiter der Ombudsstelle für Gewalt und Missbrauch der Diözese Innsbruck), Hannes Wechner (Stabsstelle für Kinder- und Jugendschutz der Diözese Innsbruck), Jakob Bürgler (Generalvikar der Diözese Innsbruck)

Ehemaliges Kinderheim Martinsbühel der Benediktinerinnen, Zirl
(Exkursion mit Claudia Schwaizer, Oswald Stanger, Horst Schreiber sowie Heidi Färber, Margit Bauernfeind, Christine Jung, Sonja Reich)

erinnern.at organisiert jährlich das so genannte „ZeitzeugInnenseminar“, das ZeitzeugInnen und Lehrenden die Möglichkeit bietet, einander zu begegnen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Im März 2013 fand das Seminar in St. Virgil in Salzburg statt. Die ca. 50 teilnehmenden Lehrenden befassten sich im ersten Teil mit pädagogischen Fragestellungen zur Begegnung von ZeitzeugInnen und SchülerInnen. Ausgangspunkt war der Film „See you soon again“, der mit dem Regisseur Lukas Stepanik diskutiert wurde. Im Anschluss fanden vertiefende pädagogische Workshops in kleinen Gruppen statt.

Johannes Hofinger (links) im Gespräch mit den Zeitzeugen Franz Rehsmann und Franc Kukovica. Rechts MR Manfred Wirtisch.



Podiumsdiskussion mit Angehörigen der „zweiten Generation“: Vladimir Vertlib (links), Moderator Alois Schörghuber und Eleonore Lappin-Eppel.



Maria Ecker

Im April 2013 fand ein überregionales Netzwerk-Seminar in Kooperation zwischen Yad Vashem, dem Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim und erinnern.at statt.

Das Seminar bot Gelegenheit, sowohl den Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim mit seiner Geschichte als auch mit seinem gegenwärtigen Selbstverständnis und Konzept näher kennen zu lernen. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf das pädagogische Angebot gelegt: Teilaspekte in Bezug auf Methodik und alters- bzw. berufsgruppenspezifische Angebote wurden näher vorgestellt und diskutiert. Darüber hinaus diente das Seminar dem Austausch über pädagogische Aspekte zum Themenfeld Täter und Täterinnen. Dafür wurden nach theoretischen Inputs verschiedene Ansätze und Methoden der Vermittlungsarbeit im Hinblick auf folgende Frage diskutiert: Welchen Wert kann es in der pädagogischen Vermittlungsarbeit haben, mit Täterbiographien zu arbeiten bzw. sich mit Tätern näher zu beschäftigen? An Hand des Beispiels von Hartheim wurde der Frage nachgegangen, wie Täter und Täterinnen in Ausstellungen dargestellt werden, was dadurch vermittelt wird und ob dies den Zielen der Gedenkstättenpädagogik dienlich ist.



Arbeitsgruppe beim Dritten überregionalen Netzwerk-Seminar für SeminarabsolventInnen der International School for Holocaust Studies (Yad Vashem)

Das Anne Frank Haus Amsterdam arbeitet – gemeinsam mit internationalen Partnerorganisationen, darunter auch erinnern.at – an der Erstellung einer Website, die verschiedenste Formen von Diskriminierung behandelt. Dabei sollen die geschichtlichen Hintergründe von Rassismus, Antisemitismus etc. ebenso angesprochen werden wie deren Relevanz für die Gegenwart. Im September 2013 fand dazu in Berlin eine einwöchige Konferenz mit über 40 Jugendlichen aus verschiedenen europäischen Ländern – darunter waren auch vier Jugendliche aus Österreich – statt. Dort wurden ihre Erfahrungen mit Diskriminierung diskutiert und erste Ideen für die Website erprobt.

Zwei zentrale Themen stellten sich als für die Jugendlichen besonders relevant heraus: Homophobie sowie das Verhalten der LehrerInnen, wenn in der Schule Diskriminierung passiert. Valentina, eine österreichische Teilnehmerin, hat das so auf den Punkt gebracht: „Oft machen die Lehrer nichts, wenn ein Schüler einen anderen beschimpft. Sie schweigen, und manche lachen sogar. Ich würde mir wünschen, dass Lehrer in solchen Situationen etwas tun, dass sie unterstützender sind.“ Es ist nun die Aufgabe des Projektteams, die Ergebnisse der Berliner Konferenz in die Website www.storiesthatmove.org einfließen zu lassen. Im Juni 2014 werden Teile der Website einer internationalen LehrerInnengruppe vorgestellt und deren Feedback eingeholt.



Website www.storiesthatmove.org

Das 24. Seminar in Israel vom 6. Juli bis 19. Juli 2013 stand unter der Leitung von Irmgard Bibermann und Adelheid Schreilechner, das 25. Seminar vom 16. August 2013 - 30. August 2013 wurde von Elisabeth und Robert Streibel begleitet.

**Israelisch-Österreichische Begegnungen:
24. Seminar in Israel 2013**

Was heißt Holocaust-Education heute? Welche Konzepte existieren dazu in Israel? Welche Rolle spielen wir als ÖsterreicherInnen und als LehrerInnen in der Vermittlung dieses komplexen Themas hier in Österreich? Mit solchen und ähnlichen Fragen brachen wir am 6. Juli nach Israel auf.

Die International School for Holocaust Studies in Yad Vashem und das Center for Humanistic Education in Lohamei Hagetaot boten uns unterschiedliche pädagogische Zugänge zu „Teaching the Holocaust“ an. In beiden Institutionen eröffneten sich für die Gruppe neue Einblicke und Erkenntnisse auf unterschiedlichste Weise: wissenschaftliche Vorträge, Museums- und Ausstellungsbesuche, Workshops und künstlerische Annäherungen. Eine wichtige Rolle im Seminarkonzept spielten die Begegnungen mit Überlebenden, seien es moderierte Gespräche oder ein gemeinsames Essen. Eine besonders bewegendende Erfahrung war das Treffen mit Naftali Fürst, der vor dem Gespräch mit uns den Film „Kinderblock 66. Return to Buchenwald“ anschaute, in dem er und drei weitere Zeitzeugen über ihre Erlebnisse im Konzentrationslager berichten und auch davon erzählen, wie sie mit diesen Erfahrungen in ihrem Leben danach umgingen.

Der Trip in den Norden mit Shlomit Gross und die Vorträge von Gil Yaron und David Rubinger erweiterten die Perspektive auf das Land Israel mit seiner herausfordernden Geschichte und seiner heterogenen Bevölkerungsstruktur.

Bei den Gesprächen mit den Old Jerusalem Austrians und den Mitgliedern des Clubs der Österreicher in Tel Aviv hörten wir Lebensgeschichten, deren biografischer Bogen sich von einer österreichischen Kindheit über die Erfahrungen von Verfolgung, Vertreibung, Überleben, Flucht und Emigration hin zu einem Lebensabend in Israel spannte. Dass es auf dieser Reise auch die Gelegenheit gab, durch die Altstadt von Jerusalem zu gehen, die Bauhausarchitektur in Tel Aviv kennenzulernen, in Safed etwas über die Kabbala zu erfahren, am Strand von Nahariya und im See Genezareth zu schwimmen oder Akko zu sehen, tat dem Gesamteindruck vom Land Israel und der Gruppe sehr gut.

Das 24. Israel-Seminar war einmal mehr eine gelungene Verbindung von neuen methodischen Zugängen zum Thema Holocaust, von Annäherungen an ein Land, dessen gesellschaftliche und politische Realität wesentlich komplexer ist, als wir sie aus den Medien kennen, und von einer persönlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte des Holocaust und seinen Nachwirkungen – intensiv und nachhaltig.

Irmgard Bibermann und
Adelheid Schreilechner

**Verantwortung ist kein historisches Phänomen –
25. Seminar in Israel**

Holocaust Education. Ein Paradoxon? Den Holocaust so zu unterrichten, dass bereits die ersten Anzeichen für Ausgrenzung und Diskriminierung erkannt werden, ist nicht nur eine Frage von Konzepten, sondern eine Frage von Einstellungen, Wissen und Verständnis. Eine Möglichkeit, hilfreiche Konzepte kennenzulernen und gleichzeitig diese notwendige Trias zu erfahren und erproben zu können, bietet das Seminar von _erinnern.at_ in Israel. Lernen vor Ort, lernen in Israel, lernen an zwei historischen Orten.

Die Gründung der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem basiert auf einem Beschluss des israelischen Parlaments aus dem Jahre 1953. Das erste improvisierte Museum über den Holocaust wurde allerdings bereits 1946 im Kibbutz Lohamei Hagetaot eröffnet, wo auch die erste Gedenkfeier in Erinnerung an die Kämpfer im Warschauer Ghetto stattfand.

Das Seminar findet in Yad Vashem und in Lohamei Hagetaot statt. Das Yad Vashem-Museum zur Geschichte des Holocaust ist tief in den Berg geschnitten und bietet den BesucherInnen keinen Ausweg beim Ausstellungsgang durch die Geschichte des Holocaust. Auf der Aussichtsplattform öffnet sich der Blick zu den grünen Bergen von Jerusalem. Für den 2008 verstorbenen Psychologen, Holocaustforscher und Friedensaktivisten Dan Bar-On ist dies eine programmatische Ausrichtung: Nachdem die Geschichte durchschritten ist, fokussiert der Blick die Umgebung von Deir Yassin, jenen Ort, wo im Unabhängigkeitskrieg 1948 ein Massaker an der arabischen Bevölkerung stattgefunden hat. In Lohamei Hagetaot geht es zwar im Wesentlichen um den Holocaust, doch wird auch das arabische Narrativ angesprochen. Im Center für Humanistic Education wird versucht, jüdische und arabische Jugendliche über den "Umweg" der Vergangenheit einander näher zu bringen.

Die Strecke von Yad Vashem nach Lohamei Hagetaot kann auf verschiedenen Wegen zurückgelegt werden. Sie kann über den Golan führen, aber es kann auch der Weg entlang der Grenze zum Libanon gewählt werden. Lernen vor Ort heißt mehr erfahren über die aktuelle politische Situation in Israel, über die historische Entwicklung der letzten 2000 Jahre. Dazu erfahren die TeilnehmerInnen zum Beispiel etwas über die Geschichte von Massada, über die Kibbutz-Bewegung, über die jüdische Orthodoxie oder die Drusen und vieles mehr. Lernen erfolgt aber auch in den scheinbaren Pausen zwischen den Seminar-Blöcken.

Auf dem Weg zwischen Yad Vashem und Lohamei Hagetaot werden die verschiedensten Problemfelder aus Geschichte und Politik sichtbar: Zum Beispiel wird anschaulich, dass das Land schon besiedelt war, bevor die jüdischen Siedler gekommen sind. Uns BesucherInnen bleibt zur zwischenzeitlichen Erholung das Wasser, salzhaltig im Toten Meer, religiös aufgeladen im Jordan und im See Genezareth, und die Lebensfreude am Mittelmeer.

Wenn die österreichische LehrerInnen-Gruppe philippinischen UN- Soldatinnen und Soldaten von den Fidschi Inseln begegnet, die weiterhin Dienst am Golan tun, zeigt sich, dass die Rolle von ÖsterreicherInnen und der Umgang der Republik mit der Geschichte Israels nicht nur in der Vergangenheit problematisch war. Beschämung ist angebracht, wie schnell und unüberlegt die Republik sich hier aus der Verantwortung gestohlen hat! Die Begegnungen mit Old Austrians, mit den Vertriebenen und vor dem NS-Regime Geflüchteten, offenbart Wunden, die vor und nach 1945 zugefügt wurden. Diese Begegnungen und Gespräche können nie die Vergangenheit ungeschehen machen, aber sie bieten den alten Menschen und den VertreterInnen der 2. und 3. Generation eine Gelegenheit zu erfahren, dass sich eine neue Generation in Österreich der Verantwortung bewusst ist.

Elisabeth und
Robert Streibel



Erste Reihe von l. nach r.: Noa Mkayton (Yad Vashem), Anna Erdelyi, Manfred Biechl, Julia Knafel, Irmgard Bibermann, Maria Stockinger, Elisabeth Baldauf, Petra Berger, Helmut Meier, Adelheid Schreilechner, Georg Stockinger
hintere Reihen von links nach rechts: Paul Fleischmann, Stephan Gludowatz, Eva Douet, Vera Cerha, Brigitte Aschenbrenner, Wolfgang Gasser, Natalie Ganahl, Sabina Beirer-Raffl, Regina Preyer, Johannes Spies, Franz Hofer, Georg Marschnig, Harald Gundacker, Thomas Jeide

Durchschnittlich besuchen 22 LehrerInnen ein Seminar von _erinnern.at_ in Israel. 25 Seminare wurden bisher abgehalten. Angenommen, jede/r LehrerIn hat zwei Klassen mit 25 SchülerInnen, so sind das 27.500 Schülerinnen, die mit Ergebnissen des Seminars im Unterricht konfrontiert wurden. Wenn zumindest ein Elternteil in der einen oder anderen Art Anteil am Schulunterricht und den Projekten genommen hat, so wären es insgesamt mehr als 50.000 ÖsterreicherInnen, deren Perspektive vielleicht etwas erweitert werden konnte, und denen ein Blick über den Tellerrand ermöglicht wurde.

Wer nach Israel fährt, ist ein Teil der Geschichte, denn der "Wald der Gerechten" ist schütter und kein schützender Wald. Geschichte wird hier lebendig, und für manche ist dies eine besondere Herausforderung. Der Film "50 Jahre Krieg", der in Lohamei Hagetaot als Einstieg für eine Unterrichtseinheit über das israelische und arabische Narrativ gezeigt wurde, ist nicht mehr aktuell. Inzwischen müsste der Titel auf "65 Jahre Krieg" abgeändert werden. Ende August 2013 drohte an jedem Tag ein neuer Kriegsausbruch, als westliche Reaktion auf den Giftgasangriff in Syrien. Wie es möglich ist, die Normalität in einer abnormalen Situation zu leben, auch das hat das Seminar vermittelt, ohne dass dies jedoch auf dem Curriculum gestanden wäre.

Wer nach Israel fährt, ist Teil der Geschichte, und wenn es auch nur die eigene Geschichte ist, der man sich stellen muss. Verantwortung ist kein historisches Phänomen, und so haben die TeilnehmerInnen des 25. Seminars am Ende nach dem Vortrag von Efraim Zuroff über die Verfolgung von Kriegsverbrechern an die Justizministerin und die Regierung einen Brief geschrieben und angefragt, wo der für 2011 versprochene Zwischenbericht über die Ausforschung von NS-Kriegsverbrechern bleibt.



1. Reihe Elisabeth und Robert Streibel. 2. Reihe: Arduin Finneis (Gedenkdiener), Anita Pöckl, Michael Pfeifer, Gerda Reissner, Andrea Nenadic, Judith Höfferer, Sonja Vogl, Phasalis Archimandritis, Renate Schandl-Bauer, Maria Senn, Andrea Lindner, Anna Stocker (Seminarbetreuung Yad Vashem) 3. Reihe: Christoph Hofbauer (Praktikant Botschaft), Armin Bauer, Silvia Guggenbichler, Karin Liebhart, Manuela Auer, Barbara Conrad, Magdalena Kasper, Bettina Felzmann, Christian Muckenhummer, Stefan Lesjak, Wolfgang Mayrhofer

Program

Friday Aug 16

Shabbath-eve Dinner at the Hotel with Sarah and Max Kopfstein

Saturday, August 17

Jerusalem and Massada

Guided Tour in and around the Old City of Jerusalem
Guided Tour Massada
Tour Guide: Shlomit Gross

Sunday, 18 Aug

Yad Vashem – getting acquainted with the site and its concept – Historical aspects of Jewish life before the Holocaust

Opening of the seminar: Welcome and first orientation in Yad Vashem
Anna Stocker, European Department, ISHS, Yad Vashem

Lecture: The educational philosophy of the International School for Holocaust Studies
Anna Stocker, European Department, ISHS, Yad Vashem

Lecture: Jewish German Culture in the Modern Era before the Holocaust

Prof. Jacob Hessing, Hebrew University

Guiding Tour on the Campus

Anna Stocker, European Department, ISHS, Yad Vashem

Self Reflections: Me and the Holocaust 1

Monday, Aug 19

Historical aspects of Jewish life before the Holocaust – The Historical Museum of Yad Vashem

Lecture: European anti-Semitism from 1870 to 1920
Dr. Simcha Epstein, Hebrew University

Lecture: Persecution of the Jews in Nazi Germany, 1933-1939

Dr. Simcha Epstein, Hebrew University

Workshop: Jewish Life in Poland before the war - workshop

Orit Margalio, European Department, ISHS, Yad Vashem

Workshop: "But the Story didn't end that Way"
Anna Stocker, European Department, ISHS, Yad Vashem

Treffen mit David Rubinger, Fotograf

Tuesday, Aug 20

From Isolation to Destruction – The Historical Museum Yad Vashem

Presentation: "Everyday Life in a Ghetto" A presentation about the daily life in the Ghetto through different media: historical photo's, eyewitnesses' accounts, movies and diaries.
Orit Margalio, European Department, ISHS, Yad Vashem

Tour of the Historical Museum

Anna Stocker, European Department, ISHS, Yad Vashem

Reflection on the Historical Museum

Self Reflections: The Holocaust and Me 2

Wednesday, Aug 21

The "Final solution" as a Result of Human Decisions – Learning about the Scope of Action

Lecture | Workshop: "How was it humanly possible?" The grey zones between Perpetrators and Bystanders. A story of a deportation of German Jews from Duesseldorf to Riga.
Anna Stocker, European Department, ISHS, Yad Vashem

Lecture: Holocaust and other Genocides
Prof. Yehuda Bauer

Lecture: "Operation Barbarossa". A turning point in WW II: The beginning of "The Final Solution"
Dr. Daniel Uziel, Yad Vashem Archives

Guiding tour in the exhibition "I am my brothers keeper. Righteous among the Nations"
Orit Margalio, European Department, ISHS, Yad Vashem

Evening with "Israeli Austrians"

Thursday, Aug 22

Work on the pedagogical material of Yad Vashem

Reflection on the evening with “Israeli Austrians”
Anna Stocker, European Department, ISHS,
Yad Vashem

Lecture: An Introduction of the ISHS concept for age appropriate teaching of the Holocaust
Orit Margaliot, European Department, ISHS,
Yad Vashem

Lecture: An Introduction to Teaching the Holocaust in the 21st Century.
Anna Stocker, European Department, ISHS,
Yad Vashem

Working in groups on different ISHS teaching units (in two rooms)

– Tommy. A multi disciplinary workshop on paintings of a father for his son in Ghetto Terezin
– Marta. An account of a family story during the Holocaust through the eyes of Marta, a young girl (for Junior High School students)

– Im Versteck. An account of a German Jewish child who survived the Holocaust in France with the help of Jewish and non-Jewish Rescuers (for Junior High School Students)

– Teaching the Holocaust in the 21st century – Challenges in multi-ethnic learning settings

Exchange among the participants: Jigsaw

Friday, Aug 23

North-Israel

Trip to the North

Tour Guide: Shlomit Gross

Saturday, Aug 24

North-Israel

Trip to the North

Tour Guide: Shlomit Gross

Sunday, Aug 25

“Ghetto Fighters” Kibbutz

Seminar at the “Ghetto Fighters”,
Center for Humanistic Studies

Monday, Aug 26

“Ghetto Fighters” Kibbutz

Visit the “Ghetto Fighters” Kibbutz

Tuesday, Aug 27

“Ghetto Fighters” Kibbutz

Visit the “Ghetto Fighters” Kibbutz

Wednesday, Aug 28

Tel Aviv

Bauhaus-Tour

Gideon Eckhaus: Club for former Austrians

Thursday, Aug 29

The Aftermath

Workshop: “The Israeli Society and the Holocaust”
Postcards providing a basis for age-appropriate activities, developed by Yad Vashem staff, that can be implemented in both formal as well as informal educational settings. hoping that these graphic designs will trigger a dialogue about Holocaust awareness

Yeshaja Balog, European Department, ISHS, Yad Vashem

Introduction: Preparation of the Meeting with the survivors Anna Stocker, European Department, ISHS, Yad Vashem

Meeting with survivors Yehudit Yerushalmi and Vera Dotan

Anna Stocker, European Department, ISHS,
Yad Vashem

Reflections on the meeting with the Survivors (without the survivors attendance)

Anna Stocker, European Department, ISHS,
Yad Vashem

Play: “Why didn’t you come before the war?”
a play performed by Fabiana Meyochas, followed by a discussion on “The Relevancy of Second and Third Generation”. Fabiana Meyochas, Actress

Self Reflections: Me and the Holocaust 3

Friday, Aug 30

Facing the 21st Century-Challenges

Lecture: Hunting down Nazi War Criminals.
Dr. Efraim Zuroff, Simon Wiesenthal Center,
Jerusalem

Conclusion of the Seminar

Anna Stocker, European Department, ISHS,
Yad Vashem

Dr. Daniel Uziel, Yad Vashem

5. MAI: GEDENKTAG GEGEN GEWALT UND RASSISMUS

Zum 5. Mai, dem Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus, fanden in allen Bundesländern auch heuer wieder zahlreiche Veranstaltungen statt.

erinnern.at ermutigt und unterstützt LehrerInnen und SchülerInnen, die den Gedenktag würdevoll begehen wollen bzw. ihn zum Anlass nehmen möchten, der Opfer des nationalsozialistischen Gewaltregimes zu gedenken.

Burgenland

Film „Cella oder die Überwinder“ (Filmabend in Eisenstadt, 14. Mai)

Kärnten

Orte des Nationalsozialismus in Villach (Stadtrundgang, 6. Mai)

11 Stolpersteine – 11 Lebensgeschichten (Spurensuche in Klagenfurt, 6. Mai)

Ehemalige Konzentrationslager
Loibl-Nord und Loibl-Süd (Führung, 6. Mai)

Orte des Erinnerns in Hermagor?
(Stadtspaziergang, 6. Mai)

Niederösterreich

Aktionstag Politische Bildung an der
KPH Krems-Mitterau (3. Mai)

Oberösterreich

Die „Mühlviertler Hasenjagd“ (Wanderung von der Gedenkstätte Mauthausen nach Ried | Riedmark, 8. Mai)

Linz im Nationalsozialismus. (Rundgang in der Innenstadt von Linz, 16. Mai)

Salzburg

Aktionstag zur „Bücherverbrennung“ in Salzburg im Rahmen der „Initiative Freies Wort“ (30. April)

Synagogenbesuch in Salzburg (6. Mai)

Steiermark

„Hannah Arendt“ (Filmvorführung für Schulklassen, Geidorf; anschließendes Gespräch mit Frank Stern, 6. Mai)

„Bekanntnis eines deutschen Soldaten“ (Filmabend und Diskussion, Graz, 8. Mai)

Tirol

Christoph W. Bauer: Die zweite Fremde. Zehn jüdische Lebensbilder (Lesung, Innsbruck, 3. Mai)

Rahmenprogramm zur Ausstellung: Nacht über Imst - 75 Jahre Einmarsch der NS-Truppen (Lesung: Ein Abend der Widerständigkeiten, 3. Mai).

„Erinnerungskultur in Innsbruck“ (Stadtrundgang, 6. Mai)

Konkurrierende Bilder? Der ‚Anschluss‘ 1938 in Amateurfilm und Wochenschau“ (Vortrag, 6. Mai)

Alte Heimat | Schnitt | Neue Heimat: Arbeit mit ZeitzeugInnen-Interviews im Unterricht (PH-Veranstaltung Innsbruck, 7. Mai)

1938 – [75] – 2013: Österreichische Universitäten im Nationalsozialismus (Podiumsdiskussion in Innsbruck, 7. Mai:)

Vorarlberg

NS-Gedenkweg in Bregenz (Führung, 3. Mai:)

Film „Sie dachten anders“ – Widerstand und Fahnenflucht in Vorarlberg (Filmvorführung und Diskussion, Theater am Saumarkt, 6. Mai)

Wien

Zeitzeugengespräch mit Alois Kaufmann (Gymnasium G19, 24. April)

„Hannah Arendt“ (Filmvorführung für Schulklassen, anschließendes Gespräch mit Frank Stern, 2. Mai)

Gedächtnisorte des NS-Terrors am Wiener Zentralfriedhof (Rundgang, 2. Mai)

Führung mit Gartenschere (Zentralfriedhof, 5. Mai)



In Erinnerung an die Novemberpogrome am 9. | 10. November 1938 fanden an vielen Orten in Österreich Gedenkveranstaltungen unter Beteiligung von erinnern.at statt.

Burgenland

Dokumentarfilm: „Dann bin ich ja ein Mörder“

Lesung mit Ari Rath: „Ari heißt Löwe“ – Erinnerungen

Jüdische Spuren in Graz – Lesung mit Anita Lasker-Wallfisch: „Ihr sollt die Wahrheit erben“

Gedenkfeier beim Mahnmal für Roma und Sinti in Lackenbach

Kärnten

NS-Tatorte in Klagenfurt - ein Stadtpaziergang

Novemberpogromgedenken Johanneskirche Klagenfurt

Novemberpogromgedenken Evangelische Stadtpfarrkirche Villach

Niederösterreich

Buchpräsentation Peter Berczeller: „Der kleine weiße Mantel“

Oberösterreich

Eröffnung des Stollens der Erinnerung

Lesungen mit Ari Rath

Salzburg

„Erinnerung, die bewegt“

Steiermark

Vortrag Verfolgung – Flucht – Deportation. Die Eisenbahn und die Schattenseite der Moderne

Vortrag Die Beraubung, Vertreibung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in Österreich 1938 – 1945

Buchpräsentation: „In Graz und andernorts“ Lebenswege und Erinnerungen vertriebener Jüdinnen und Juden

Ambivalenter Erfolg: Die jüdischen Gemeinden in Österreich von 1945 bis heute

Gedenkveranstaltung in der Grazer Synagoge

Buchpräsentation mit Lesung: Die Erinnerungen des Grazer Rabbiners David Herzog

Lesung mit Ari Rath

Tirol

Erinnerungstheaterstück „Alte Heimat | Schnitt | Neue Heimat“

Arbeitsmöglichkeit für Schulklassen zum Novemberpogrom

Wie lebten sie? Jüdische Menschen in Innsbruck - Stadtrundgang

Vorarlberg

„Dass wir in Bregenz waren, darüber haben wir geschwiegen...“ ZwangsarbeiterInnen 1939 – 1945 im Raum Bregenz

Gedenkstättenenthüllung in Lustenau: Opfer von Gewalt und Diktatur

Vortrag „Wie aus Nachbarn Feinde werden“

Volkshochschule: „Antisemitismus in Vorarlberg“

Wien

Der Holocaust in Europa. Gedenkausstellung im Theater Nestroyhof Hamakom

Burgtheater: Die letzten Zeugen. 75 Jahre nach den Novemberpogromen 1938 von Doron Rabinovici und Matthias Hartmann

Gedenktafelenthüllung Paul-Amann-Brücke

Lesung aus Reinhold Eckfelds Buch „Letzte Monate in Wien“

Gedenken für die Juden in Hietzing

Gedenken in der Synagoge Eitelberggasse

Auf den verborgenen Spuren des NS-Terrors im 1. Bezirk

Über den Holocaust sprechen: „Ein Plädoyer für die Gegenwart“

Im Theater Nestroyhof Hamakom wurde vom 5. November 2013 bis 27. Jänner 2014 die Ausstellung „Die Geschichte der Shoah in Europa“ gezeigt.

Ex-Bundesministerin Claudia Schmied konnte zur Eröffnung zahlreiche prominente Gäste begrüßen. Sie bedankte sich unter anderem bei Beate Klarsfeld für ihren unerschütterlichen Kampf gegen das NS-Unrecht und bei Jacques Fredj, dem Direktor des Mémorial de la Shoah Paris, für die jahrelange Kooperation auf internationaler Ebene. Die Bildungsministerin verwies in ihrer Eröffnungsrede auch auf die vielfältigen Aktivitäten und Unterrichtsmaterialien, die unter anderem über die Plattform www.erinnern.at einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Der vom renommierten Mémorial de la Shoah in Paris zusammengestellte Teil der Ausstellung vermittelt die Geschichte der Vernichtung des europäischen Judentums von den Anfängen des rassistischen Antisemitismus bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Ergänzend dazu haben die beiden Historikerinnen Dr. Heidemarie Uhl und Dr. Leonore Eppel-Lappin eine ausführliche Darstellung dieser Entwicklungen in Österreich erarbeitet. Auf diese Weise werden Zusammenhänge, Unterschiede und Parallelen der österreichischen Geschichte der Shoah mit der gesamteuropäischen verdeutlicht.

Die Ausstellungsmaterialien stehen jetzt auf www.erinnern.at zur Verfügung und können im Unterricht verwendet werden..



AusstellungsbesucherInnen studieren den Österreich-Teil im Zentrum der Ausstellung. Links Werner Bundschuh und Herbert Brettli von erinnern.at.

Die Opfer rannten um ihr Leben. Ihre Wohnungen wurden gestürmt. Sie wußten nicht, wie ihnen geschah. Pogrom. Der Begriff klingt fremd und fern. Das russische Wort spricht uns von einem Volksaufstand gegen die Juden. Wir denken an Kosaken, an einen Mob aus früheren Zeiten. Aber was damals geschah, übertraf eine Gewaltausschreitung in einer einzelnen Stadt. Niemand hatte sich so einen Raubzug und so eine Mordwelle erwartet. Vom 9. bis zum 13. November 1938, ja, nicht nur in einer Nacht, wie zuweilen behauptet wird, vom 9. bis zum 13. November wurden den Juden in Deutschland und Österreich die Mindeststandards moderner Zivilisation aufgekündigt. Sie waren vogelfrei. Sie konnten niedergeprügelt, vergewaltigt und ermordet werden. Ihre Geschäfte wurden zerstört, ihre Wohnungen verwüstet, ihre Gotteshäuser in Brand gesetzt.

Wer Novemberpogrom sagt, meidet jenes Vokabel, das sich in der Bevölkerung zunächst festgesetzt hatte. Die Berliner prägten den Namen Reichskristallnacht. Er wurde von den Nazis nur allzu gern in den Sprachschatz aufgenommen. Kristallnacht; das kokettiert mit dem schaurig schönen Widerschein von Feuer in den auf der Straße liegenden funkelnden Glasscherben. Das verharmlost die blutige Gewalt, als wäre sie ein Fastnachtreiben gewesen. Es macht aus dem Morden und Brandschatzen eine Sachbeschädigung im Zuge eines Volksfestes. Die Ausschreitung wird zur Ausschweifung verklärt.

Aber auch vom Novemberpogrom zu sprechen, faßt nicht ganz, was in den Straßen, die wir heute noch begehen, vorfiel, was Juden widerfuhr, was ihnen teils ihre Nachbarn antaten. Kein spontaner Volkszorn, wie die nationalsozialistischen Machthaber glauben machen wollten, kam hier zum Ausbruch. Das war kein Aufruhr, der die Gemüter einer einzigen Region erregte. Die Verfolgung erfaßte alle Juden im ganzen Staat. Das gesamte Reich war Tatort. Die Aktion wurde von den Parteistellen angeordnet, von SA-Verbänden, SS-Trupps und HJ-Gruppen durchgeführt, aber vom Mob, von unorganisierten Teilen der Bevölkerung betrieben. Das Verbrechen geschah im Namen des deutschen Volkes.

Nicht nur übertraf das Ausmaß der Barbarei alles Bisherige. Nein, darin lag nicht das Besondere des Novemberpogroms, zumal in Wien bereits im Frühjahr Plünderungen und Bluttaten an der Tagesordnung gewesen waren. Aber die Hoffnung, mit der Zeit würde die Hatz gegen die Juden nachlassen, war nun endgültig gebrochen. Jetzt war klar, es würde kein Entrinnen geben. Wer Jude oder Jüdin war, saß in der Falle. Das ganze Reich war Feindesland, Todeszone geworden.

Als Vorwand für das Morden, Plündern und Brandschatzen diente die Verzweiflungstat Herschel Grynszpans, das Attentat eines staatenlosen, einst polnischen Juden auf den deutschen Diplomaten Ernst von Rath in Paris. Die Familie des siebzehnjährigen Herschel Grynspan stammte aus Polen. Seine Verwandten waren unter den Juden, die Im Niemandsland zwischen Deutschland und Polen herumgejagt wurden. Herschel Grynspan befand sich in Paris. Er erhielt am 3. November eine Postkarte seiner Schwester, auf der sie ihm ihr Leid und das seiner Angehörigen schilderte. Daraufhin entschloß sich Grynspan zur Tat. Am 7. November erschloß der Jugendliche den deutschen Gesandten.

Der Novemberpogrom diente den fanatischen Antisemiten zur Einstimmung. Es war der Auftakt zum Massenmord. Der nazistische Alltag beging einen Festtag. Die Partei zelebrierte das Plündern, Brandschatzen und Morden am 9. 11., dem Jahrestag der Reichsgründung 1918 und des Putschversuches Hitlers im Jahre 1923. Der Nationalsozialismus beging das Jubiläum mit einem Verbrechen und das Verbrechen als Gewaltfeier des Schreckens.

In Deutschland waren die Juden bereits seit 1933 aus dem Staatsvolk verbannt worden. Mit dem Novemberpogrom setzte aber im so genannten Altreich eine neue Phase der nazistischen Judenpolitik ein. In Österreich hingegen waren Jüdinnen und Juden seit dem Frühjahr Ausschreitungen und Pogromen ausgesetzt. Die Nationalsozialisten mußten sich ob ihrer Judenpolitik nicht vor einer breiten Opposition fürchten. Im Gegenteil. Die Bürokratie konnte auf die Masse von Nutznießern und Mitläufern zählen, rechnete aber nicht mit diesem Übereifer. Die österreichischen Juden waren nicht Opfer einer fremden Politik. Die Gewaltexzesse machten das ganz besondere Ambiente des nazistischen Wien aus. Die Verfolgung setzte nicht erst nach dem Einmarsch der deutschen Truppen, sondern schon in der Nacht davor ein. Die heimischen Nationalsozialisten machten sich sogleich, am Samstag, den 11. März, an die Arbeit. Ja, bereits am 4. Februar 1938, fünf Wochen vor dem Anschluß, hatten Jugendliche eine Rauchbombe in den Tempel der Hetzgasse geworfen.

Unterstützung für die Opfer boten nur Einzelne, Vereinzelte. Jubel empfing die einmarschierenden deutschen Truppen am Sonntag, den 12. März 1938, in Österreich. Nie wieder stieß die Wehrmacht bei Überschreitung nationaler Grenzen auf solch hartnäckige Begeisterung. In Österreich erreichte die antijüdische Verfolgung eine neue Stufe.

Doron Rabinovici

Schon in der ersten Woche nach dem Einmarsch begeisterte sich der Mob an den sogenannten Reibpartien, an jenen Veranstaltungen zur allgemeinen Belustigung, weltweit als Wiener Besonderheit bekannt.

Die Opfer müssen mit scharfer Lauge und Zahnbürsten ständestaatlichen Kruckenkreuze oder die Schuschnigg-Parolen von der Straße waschen. Es ist die Vorführung einer Erniedrigung, denn vorgeführt werden Menschen wie du und ich, Junge und Alte, Männer und Frauen, die gestern noch glaubten, in dieser Stadt daheim zu sein. So groß ist die Begeisterung über diese Vorführung, daß sie wegen Erfolges verlängert wird. Dort wo alle Symbole bereits wegewischt sind, werden neue hingemalt. In den Synagogen brennen die Thorarollen. Juden werden von der Meute durch die Straßen gezerrt. Die Opfer waren Freiwild. Es war eine Mordshetz im wahrsten Sinne des Wortes. Der ungeordnete Terror wurde so heftig, daß er den Nazis nicht geheuer war. Bereits am 14. März 1938 untersagten die neuen Machthaber die unkoordinierten Enteignungen und die wilden Ausschreitungen auf eigene Faust. Der „Völkische Beobachter“ vom 26. April 1938 rief die österreichische Bevölkerung gar zu Ruhe und Ordnung auf. Zu enthusiastisch schienen die Wiener Antisemiten den nationalsozialistischen Machthabern.

Die Opfer in Wien suchten nach einem Ausweg. Unzählige versuchten ein Visum zu ergattern, um zu fliehen. Viele Verfolgte meldeten ihre Telephone ab. Sie ließen ihre Türglocken abmontieren, um nicht durch sadistische Belästigungen terrorisiert zu werden. Mit Bekannten vereinbarten sie Klopfzeichen. Nicht wenige versuchten sich dem Zugriff durch Untertauchen zu entziehen. Manche weigerten sich, jede Demütigung widerstandslos über sich ergehen zu lassen. Am 25. April 1938, es war der letzte Pessachtag und der Ostermontag, ein traditioneller Pogromtag seit dem Mittelalter, wurden Hunderte Juden bei der Reichsbrücke unter anderem gezwungen, einander ins Gesicht zu spucken. Ein junger Mann widersetzte sich und erklärte, sich eher erschießen zu lassen, als sich der Pein zu unterwerfen. Wenig später wurde er im Konzentrationslager ermordet. Andere konnten ihre Wut nicht nach außen wenden. Sie legten Hand an sich. Der Autor G.E.R. Gedye wunderte sich damals über: „... die Selbstverständlichkeit, mit der jede jüdische Familie nunmehr den Selbstmord von Familienmitgliedern als ein normales und natürliches Ereignis hinnahm. ...“ Jüdische Freunde teilten einem den Entschluß, Selbstmord zu verüben, in dem gleichen Ton mit, in dem sie einem früher erzählt hatten, daß sie eine kurze Eisenbahnreise unternehmen würden.

Die Machthaber wollten Wien judenrein machen. Aber viele Antisemiten innerhalb der Behörden und Parteiorgane konnten nicht von ihren Opfern lassen. Sie zu quälen, wurde ihnen wichtiger als das Ziel, sie davonzujagen.

Pogrom. In den meisten Großstädten des „Deutschen Reiches“ brannten die Synagogen im November zum ersten Mal. In Wien waren schon im Oktober die Fensterscheiben mehrerer Synagogen eingeschlagen, Thorarollen geschändet, einzelne Bethäuser zerstört und der große Tempel im 2. Bezirk angezündet worden.

Auf den Punkt gebracht kann gesagt werden: Während im März 1938 der „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich erfolgte, wurde mit dem Novemberpogrom 1938 der Anschluß des „Altreichs“ an die „ostmärkische Judenpolitik“ vollzogen. Deshalb lief das Novemberpogrom in Wien brutaler als in vielen anderen Städten ab. Die Hemmschwelle war bereits überschritten. Der Mob hatte die Gewalttaten schon eingeübt, nun durfte er sich aber endlich austoben. Jüdinnen und Juden wurden verhaftet, in Schulen, Gefängnisse und in die spanische Hofreitschule neben der Hofburg gebracht, zu so genannten gymnastischen Übungen gezwungen, ohne ihnen Nahrung zu geben. Schlafen durften sie nur aufrecht; stehend. Die Amtsräume der Kultusgemeinde wurden ebenfalls gestürmt. Die Täter demolierten Ausspeisungen, vermengten Lebensmittel mit Glas, schütteten die Suppen aus. Neu war, was Jüdinnen, Frauen in großer Zahl angetan wurde. Sie wurden verhaftet und mißhandelt. In die Zelle wurden Prostituierte gebracht, um die jüdischen Frauen zur Begeilung der SA sexuell zu mißbrauchen. In der Brigittenau zwangen die Täter zweihundert Frauen, in einem Keller nackt zu tanzen. Eine Jüdin, die sich weigerte, wurde auf einen Tisch gebunden; die anderen Frauen mußten ihr ins Gesicht spucken.

Nach dem Pogrom wurden vor dem Amtsgebäude der Wiener Kultusgemeinde SS-Wachen aufgestellt, und zwar vorgeblich, um sie vor weiteren Attacken zu bewahren. Der Eingang wurde kontrolliert, die Juden schikaniert. Die Kultusgemeinde hatte die nazistische Schutzstaffel auch noch zu bezahlen. Die Juden mußten für die Schäden haften, die ihnen im Pogrom angerichtet worden waren.

In einer Konferenz am 12. November 1938, einer „Besprechung über die Judenfrage“, zu der Hermann Göring geladen hatte, wurden die österreichischen Verhältnisse eigens gerühmt. Göring zeigte sich vom Vorgehen in Wien begeistert.

Mit dem Pogrom selbst war er hingegen nicht ganz zufrieden. „Mir wäre lieber gewesen, ihr hättet 200 Juden erschlagen, und hättet nicht solche Werte vernichtet“, sagte er.

1941 setzten die großen Deportationen in die Mordfabriken ein. Sie fanden zu allen Tageszeiten statt. Die Juden wurden auf offenen Lastwägen zum Aspengbahnhof gebracht. Nicht wenige Wiener riefen den Abfahrenden zum Abschied Gehässigkeiten zu. Juden wurden auf offener Straße attackiert. Als ein älterer, schwer kriegsinvalider Jude im Winter 1941/42 bei Glatteis ausglitt und niederfiel, bat er die Passanten um Hilfe. Sie hoben ihn nicht hoch. Erst nach drei Stunden und unter Mühe gelang es dem Kriegsversehrten, sich allein aufzurichten; dabei brach er sich seinen rechten Handwurzelknochen. Keine der Rotkreuz-Ambulanzen, die zu jener Zeit noch Juden mitzunehmen hatten, wollte ihn abholen. Tagelang mußte er unversorgt zu Hause liegen, bis er aus eigener Kraft das Spital aufsuchen konnte. Der Schriftsteller Franz Fühmann erinnerte sich: „Es muß 1943 gewesen sein, im Sommer, in Wien, in der Rilkezeit, da zeigte die Wochenschau Bilder aus einem Konzentrationslager, und man sah drei Häftlinge mit dem Judenstern, die, offensichtlich Mitte irgendeiner Kette, einander langsam Steine zureichten ... Der Kommentator bemerkte, daß die Juden das erste Mal in ihrem Leben arbeiteten, was man ja auch an dem rasanten Tempo ihrer Bewegungen sehe, und das Publikum brüllte vor Lachen, und ich erstarrte, denn man sah Sterbende mit verlöschender Kraft die Arme ausstrecken und Steine von Sterbenden empfangen und Steine an Sterbende weitergeben. Es war ein österreichisches Gelächter; Gelächter meines Heimatlandes“, schrieb Fühmann.

Ist dieses Gelächter heute gänzlich erloschen? Kurz nachdem 1995 im burgenländischen Oberwart vier Roma durch eine Bombe ermordet worden waren, ging in Wels eine als sogenannte Zigeuner verkleidete Gruppe in einem Faschingsumzug mit. Als sie an der Festbühne vorbeizog, da scherzte der Moderator: „Bitte jetzt keine Bomben werfen!“ Die Menge johlte.

Der Massenmord an Roma und Sinti wurde jahrelang in Österreich nicht einmal als jenes Verbrechen eingestanden, das es war. Die Opfer wurden nicht anerkannt. Das Unrecht zu entschädigen, stand nicht zur Diskussion. Im Gegenteil. Die Diskriminierung dieser Opfer wurde in der Zweiten Republik weiter betrieben, als sei nichts geschehen.

Wen wundert es? Das System war ausgetauscht worden. Aber die Menschen nicht. Ihr Rassismus war nicht nur eine Mode gewesen, keine temporäre Entgleisung, keine überstandene Infektionskrankheit wie etwa eine saisonale Grippewelle. Was in jenen Nächten des November 1938 sich ereignete, rief beinahe keinen Widerstand gegen die Untaten hervor. Von Unmut über die Anarchie und den Mob ist durchaus zu lesen, aber wo waren jene, die für ihre Nachbarn, für ihre früheren Arbeitskollegen oder Geschäftspartner eintraten.

Wir haben nichts getan, bringen viele zu ihrer Rechtfertigung heute noch vor, und merken dabei gar nicht, wie sehr sie sich mit diesen Worten selbst anklagen. Gewiß, der Nationalsozialismus ist niedrigerungen, was kaum ein Verdienst der heimischen Bevölkerung, sondern der Alliierten war, wenn wir von wenigen Ausnahmen absehen, von denen abzuweichen, allerdings eine allzu beliebte Praxis ist, weshalb ich mich an ihr nicht beteiligen will, sondern vielmehr aussprechen muß, was offensichtlich ist: Der Widerstand mag eine Randerscheinung geblieben sein, doch um so heroischer können für uns die Wenigen wirken, die gegen die Verbrecher aufstanden.

Die jüdischen Opfer wurden in Österreich nach 1945 vorerst nur als „rassische“, nicht aber als politische Opfer anerkannt. Sie fielen nicht unter die Fürsorgemaßnahmen oder Begünstigungen. Sie konnten sich die Gleichstellung mit den politischen Opfern des österreichischen Widerstands erst 1947 erkämpfen.

In Wien, in der Leopoldstadt, wo ich lebe, da gehe ich vorbei an den Plätzen, an den Häusern, an den Wohnungen, wo am 9. November 1938 Menschen gejagt, verprügelt oder erschlagen wurden. Ich quere die Salztorbrücke, wo vor einigen Jahren Silhouetten von Kindern an die Kaimauer gemalt wurden, ein Graffiti, gemalt von Zöglingen aus der Schule Sperl-gasse. Gehe ich daran vorbei, denke ich an Schüler und Schülerinnen früherer Jahrgänge, jüdische Halbwüchsige. Manche von ihnen schafften es noch auf ein Donauschiff, um nach Palästina zu fliehen, ehe ihre Klassenräume zum Sammellager wurden für jene, deren Fluchtwege bereits versperrt waren und die verschleppt wurden in die Vernichtungslager.

(Wir danken Doron Rabinovici für den Text, der dem Programmheft des Burgtheaters zu „Die letzten Zeugen“ entnommen ist.)

Am 20. Oktober 2013 hatte das Burgtheater eine besondere Premiere: 75 Jahre nach den November-Pogromen standen ZeitzeugInnen auf der Burgtheater-Bühne: Rudolf Gelbard, Vilma Neuwirth, Lucia Heilman, Ari Rath, Susanne-Lucienne Rabinovici und Marko Feingold. Das Arrangement von Burgtheater-Direktor Matthias Hartmann und Doron Rabinovici wurde ein sensationeller Erfolg: Im Mai 2014 wird die Aufführung bei den Berliner Theaterfesten zu sehen sein. Auf Grund des Publikumszuspruchs mussten mehrere Sondervorstellungen eingeschoben werden.

Anschließend fanden in den Foyers offene Gespräche mit den Zeugen statt. Nach über zwei Stunden Aufführung wurde eifrig diskutiert: Kaum jemand verließ das Burgtheater; das Bedürfnis, Weiteres zu erfahren und zu fragen, war enorm. Die Gespräche wurden u.a. von Martina Maschke, Werner Dreier und Maria Ecker moderiert.

Zu den jeweiligen Aufführungen konnten sich auch Schulklassen aus ganz Österreich anmelden. Davon wurde reger Gebrauch gemacht. Auffallend war, dass bei den völlig ausverkauften Vorstellungen besonders viele junge Menschen anwesend waren.



(v.r.): Rudolf Gelbard, Vilma Neuwirth, Lucia Heilman, Ari Rath, Susanne-Lucienne Rabinovici und Marko Feingold



Werner Dreier im Gespräch mit Lucia Heilman und Marco Feingold

Rundgänge

2013 fanden an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen 3315 zweistündige Rundgänge statt. Zusätzlich gab es 390 Rundgänge mit Vor- und Nachgespräch, ein verstärkt nachgefragtes vertiefendes Angebot, das etwa einen Halbtage dauert: Eine Einführungsphase, in der mitgebrachte Vorstellungen und Interessen besprochen werden, und eine Abschlussphase, in der gewonnene Eindrücke diskutiert werden, rahmen den Rundgang, der ausgehend von den Fragestellungen und Impulsen der Gruppe gestaltet wird, ein.

Etwa 80.000 Menschen wurden mit den Rundgängen erreicht. Die meisten der begleiteten Gruppen waren Schulklassen. Von September 2012 bis Juni 2013 wurden die Rundgänge durch einen an der Gedenkstätte ausgegebenen Rückmeldebogen für Lehrer und Lehrerinnen ausgewertet. Der quantitative Teil der Befragung brachte folgendes Ergebnis:

Fragen

	😊	🙂	😐	☹️
Die Gruppe hat den Ort gut kennen gelernt.	259	67	9	1
Das Interesse der Gruppe wurde geweckt.	270	55	6	5
Es wurden anregende Fotos / Texte verwendet.	263	63	6	2
Die Gruppe konnte eigene Gedanken einbringen.	298	30	6	2
Grundfragen wurden vielschichtig diskutiert.	210	92	20	4
Historische Informationen zum Ort wurden vermittelt.	270	48	13	3
Das Angebot war für die Gruppe verständlich.	299	29	7	1

Auch die Antworten im qualitativen Teil (Welche neuen Gedanken und Sichtweisen habe ich gewonnen? | Das fand ich am Vermittlungsangebot besonders gelungen: | Das hat mich gestört:) bestärken uns in der Ausrichtung unserer Vermittlungsarbeit. Eine zentrale Rückmeldung der Lehrer und Lehrerinnen ist, dass die aktive Einbindung der Gruppe in die Reflexion besonders geschätzt wird. Für 2014 ist auch die Ausgabe eines Rückmeldebogens für Schüler und Schülerinnen geplant.

Änderung in der pädagogischen Leitung

Mit Juli 2013 verließ Yariv Lapid, der bisherige pädagogische Leiter, die Gedenkstätte Mauthausen. Er zeichnete für den Aufbau der Pädagogik seit 2007 verantwortlich. Durch die Akzentsetzung auf Austausch und Gespräch in den Rundgängen prägte er das pädagogische Konzept entscheidend mit. Dank seiner vielfältigen Kontakte im Bereich der Gedenkstättenpädagogik gelang es ihm, der Entwicklung der Vermittlungsarbeit an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen internationale Beachtung zu verschaffen.

Christian Angerer,
Wolfgang Schmutz

Yariv Lapid übernahm eine neue Leitungsaufgabe am Center for Humanistic Education an der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Lochamei Haghetatot nahe Haifa. Darüber hinaus betreut er weiterhin das von ihm initiierte EU-Projekt der Pädagogik an der Gedenkstätte Mauthausen. Bis zur Ausschreibung der Leitungsstelle, die 2014 erfolgen soll, übernehmen Christian Angerer und Wolfgang Schmutz gemeinsam die provisorische Leitung der Pädagogik.

Ausbildung und Fortbildung der Vermittler und Vermittlerinnen

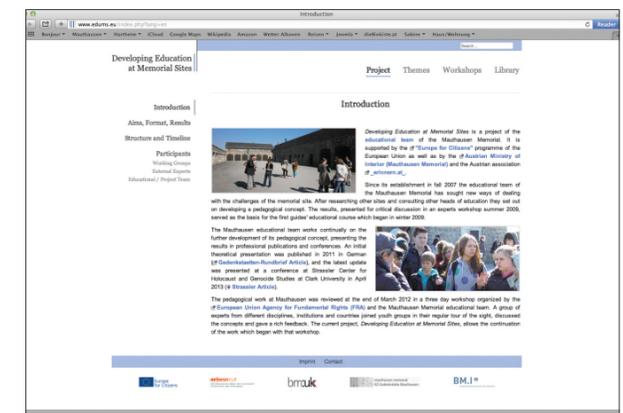
Im Frühjahr 2013 wurde die dritte Ausbildung von Vermittlern und Vermittlerinnen abgeschlossen. Damit hat sich die Gesamtzahl der Aktiven an der KZ-Gedenkstätte auf 75 erhöht. Für 2014 ist keine neue Ausbildung vorgesehen. Der Schwerpunkt wird auf der Fortbildung liegen. Im Herbst 2013 begann das pädagogische Team wieder mit der Kurzhospitation von Rundgängen. Zwei bis drei Stationen eines Rundganges werden beobachtet und danach ausführlich mit dem Vermittler oder der Vermittlerin besprochen. Im Mittelpunkt stehen dabei Ziele und Methoden der interaktiven Gestaltung des Rundgangs. Die Erkenntnisse aus diesen Hospitationen fließen in die laufende Entwicklungsarbeit ein. Dies betrifft u.a. die anstehende Überarbeitung des Rundgangs mit Vor- und Nachgespräch sowie den Umgang mit Teilen der neuen Ausstellungen.

Dialogforum Mai 2013

2013 gestaltete das Pädagogische Team das jährliche Dialogforum. Nach Eröffnungsvorträgen des Mauthausen-Überlebenden Yitzhak Livnat und von Deborah Dwork, Direktorin des Strassler Centers for Holocaust and Genocide Studies bei Boston, wurden in vier international besetzten Panels die Rollen von Zeitzeugenerzählungen, neuen Medien, künstlerischen Zugängen und Ausstellungen in der Gedenkstättenarbeit diskutiert.

EU-Projekt 2013/14

Mit Unterstützung des EU-Programms „Europa für BürgerInnen“ und in Kooperation mit _erinnern.at_ führt die Pädagogik derzeit das Projekt „Developing Education at Memorial Sites“ durch. Vermittler und Vermittlerinnen, das pädagogische Team und internationale Experten und Expertinnen aus Fachbereichen wie Sozialpsychologie, Museumsethik und Holocaust Education bilden den Think Tank des Projekts. Methodik, Inhalte und Ziele der pädagogischen Arbeit an der Gedenkstätte Mauthausen werden in Richtung von Modellen weiterentwickelt, die an anderen Gedenkstätten adaptiert werden können. Auch Fragen der Professionalisierung sind Themen des Projekts: Unterstützung des pädagogischen Personals, Aus- und Fortbildung sowie Instrumente zur Evaluation von Rundgängen. Der laufende Projektfortschritt ist auf der Website www.edums.eu nachvollziehbar, die mittels Videoausschnitten Einblicke in die Arbeitsprozesse und Inhalte gewährt. Zum Abschluss des Projekts im Oktober 2014 wird zudem eine Publikation in Buchform erscheinen.



Arbeitsgruppe des EU-Projektes auf dem Gelände der Gedenkstätte

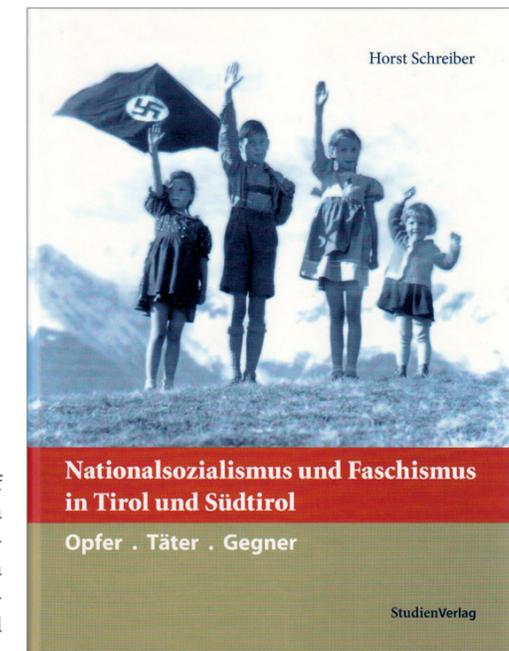
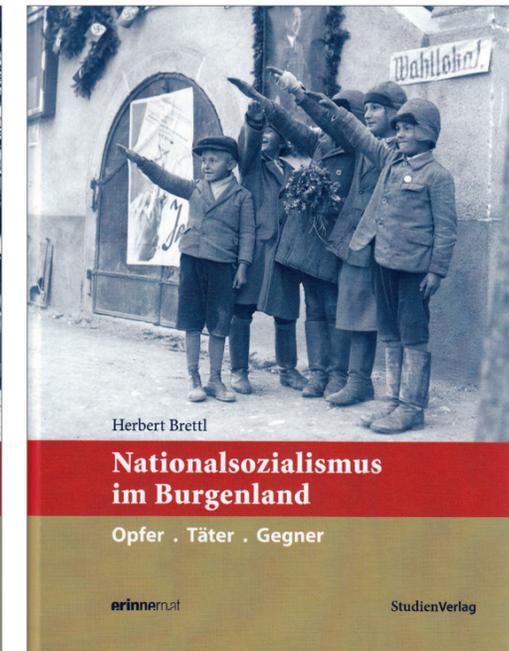
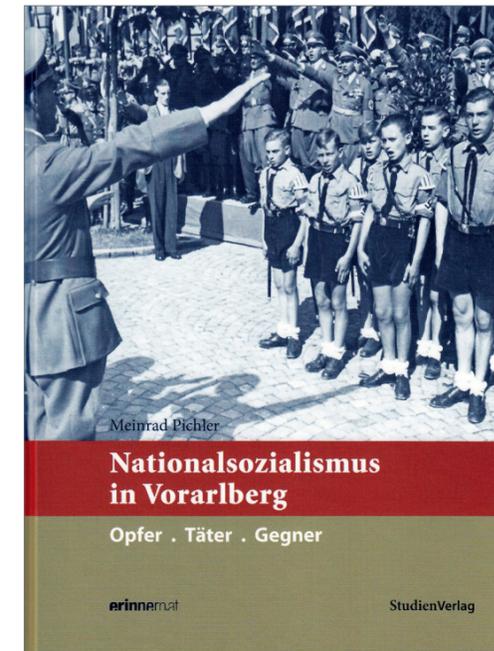
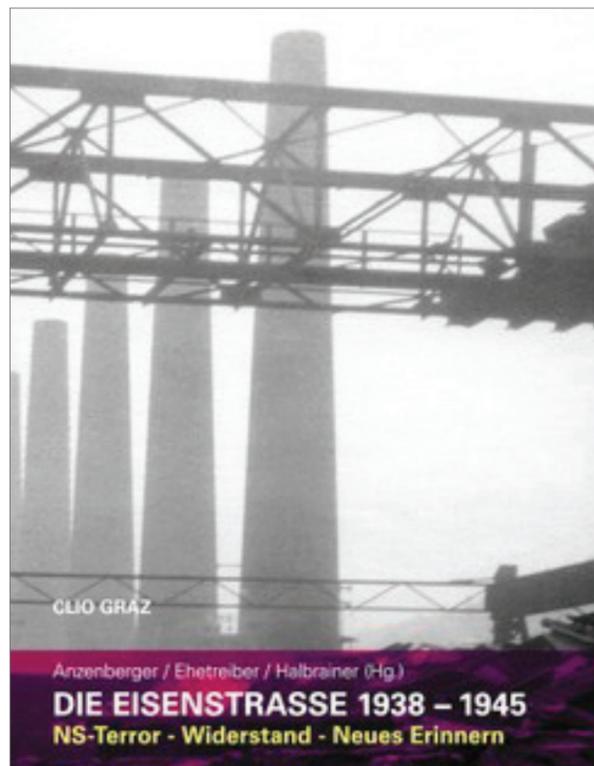
Unser Netzwerker in der Steiermark – er betreut das Netzwerk gemeinsam mit Gerald Lamprecht – wurde gleich zweimal ausgezeichnet: Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder überreichte ihm im Weißen Saal der Grazer Burg am 6. Dezember 2013 den Erzherzog-Johann-Forschungspreis 2013. Die Verleihung des Menschenrechtspreises erfolgte am „Internationalen Tag der Menschenrechte“ (9. Dezember) im Rathaus.

Heimo Halbrainer forscht am Centrum für Jüdische Studien der Uni Graz. Er ist Autor zahlreicher Publikationen und wissenschaftlicher Leiter von CLIO – Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit.

Die Stadt Graz verlieh ihm den Menschenrechtspreis für seine langjährige „kritische Geschichtsvermittlung und Erinnerungsarbeit durch die Schärfung der Verantwortung für die kollektive Vergangenheit“. Mit dem Erzherzog-Johann-Forschungspreis 2013 wurde das im CLIO-Verlag erschienene zweibändige Werk „Die Eisenstraße 1938–1945: NS-Terror – Widerstand – Neues Erinnern“ ausgezeichnet. In der Würdigung heißt es:

„Die von Halbrainer mit herausgegebene Publikation dokumentiert den Widerstand gegen den Nationalsozialismus, der ab 1943 mit Anschlägen das NS-Regime zu schwächen versuchte und im Mai 1945 dafür sorgte, dass die Alpine Donawitz gemäß dem so genannten ‚Nero-Plan‘ nicht zerstört wurde. Es berichtet aber auch von den Verfolgungen und dem Massaker an ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen am Präbichl. Zudem zeigt es, wie man nach 1945 mit der nationalsozialistischen Zeit in der Region umging, wie erinnert wurde und ob beziehungsweise wie die NS-Verbrechen geahndet wurden“ ergänzt Halbrainer. Darüber hinaus werden in einem eigenen Band über 500 Opfer des NS-Regimes – WiderstandskämpferInnen, Jüdinnen und Juden, Deserteure, KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und ZwangsarbeiterInnen – biografisch vorgestellt.“

Wir gratulieren herzlich!



Die Bände dieser Sachbuchreihe behandeln auf dem neuesten Forschungsstand die wesentlichen Themen zum Nationalsozialismus in den einzelnen Bundesländern. Die Bände sind zum Einsatz im Schulunterricht und in der Erwachsenenbildung geeignet. Bisher sind die Bände Tirol, Burgenland und Vorarlberg erschienen.



Koordinator
Herbert Brettl



PH-Fortbildungsveranstaltung „Lernen an besonderen Orten“ im Jüdischen Museum in Wien. In der Bildmitte Dr. Danielle Spera, die Direktorin des Museums.

Das religionspädagogische Institut an der PH-Burgenland organisierte in Zusammenarbeit mit Herbert Brettl von [_erinnern.at_](#) die Fortbildungsveranstaltung „Lernen an besonderen Orten“, an der 40 LehrerInnen aus den verschiedensten Schultypen teilnahmen. Als Veranstaltungsort wurde das Jüdische Museum Wien gewählt. Seminarziel war, anhand von Beispielen die burgenländische Gedenk- und Erinnerungskultur kennen zu lernen und das Jüdische Museum als besonderen Ort des Lernens mit dessen Möglichkeiten wahr zu nehmen.

Zu Beginn des Programms stellte Gertraud Tomeitich ihr jüngst erschienenes Buch „Als im Burgenland noch das Schofarhorn ertönte“ vor. Thema des Buches ist die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Mattersburg und von den umliegenden Orten. Darin beschreibt sie das Schicksal der Bewohner bis zur gewaltsamen Zerstörung der Gemeinde im Jahre 1938. In der darauf folgenden Diskussion ging die Autorin auf die Rolle des Vereins „Wir erinnern. Begegnungen mit dem jüdischen Mattersburg“, dem sie als Obfrau vorsteht, ein. Dieser Verein will „die in Mattersburg lebenden und wirkenden Juden und ihre jüdische Lebenswelt nicht in Vergessenheit geraten lassen.“ Und mit Veranstaltungen und Projekten will er „dieser Welt wieder begegnen und damit auch der Vertriebenen und Ermordeten gedenken“. Er fördert die Auseinandersetzung mit dem kulturellen Leben und der Geschichte des Judentums und anderer Kulturen in Mattersdorf (jetzt Mattersburg). Mit Veranstaltungen und Erinnerungsprojekten „begegnet“ der Verein der jüdischen Gemeinde wieder und gedenkt der Vertriebenen und Ermordeten.

Der zweite Programmschwerpunkt der Veranstaltung war ein Gespräch mit der Direktorin des Museums Dr. Danielle Spera, die auf das Konzept des Jüdischen Museums, dessen Aufgaben und dessen Positionierung hinwies. Es folgte für die TeilnehmerInnen eine Führung durch die aktuelle Ausstellung, bei der insbesondere auf das Vermittlungsprogramm des Museums aufmerksam gemacht wurde. Dabei werden Schulklassen und Studierende mit den unterschiedlichsten Programmen und Aktivitäten des Museums vertraut gemacht. Die inhaltliche Palette ist weit gespannt.

Sie reicht von der Auseinandersetzung mit dem jüdischen Wien über das jüdische Privatleben – wie den Schabbat, das koschere Essen, die Fest- und Feiertage im Jahreskreis – bis zu den vielschichtigen Erscheinungsformen des Antisemitismus und dessen Veränderungen im Laufe der Geschichte. Ein bemerkenswerter Aspekt der Vermittlung ist auch der Zugang zur Thematik mit Kreativität, Spiel und Spaß. So gelingt eine Annäherung an Alltag und Fest, Gegenwart und Vergangenheit, Geschichte und Gedächtnis und an die Institution (jüdisches) Museum. Den Abschluss der Fortbildungsveranstaltung bildete der Vortrag „Gedenk- und Erinnerungskultur mit ausgewählten Beispielen aus dem Burgenland“ von Herbert Brettl. Dabei wurde der Schwerpunkt auf die historische Entwicklung der Gedenk- und Erinnerungskultur gelegt. Ausgehend vom Gedenken an die gefallenen Soldaten Österreichs in der deutschen Wehrmacht, der dominanten Erinnerungskultur nach dem Zweiten Weltkrieg, wurde der Bogen zur heutigen Gedenkkultur gespannt. Thematisiert wurde, dass sich die Erinnerung an den Nationalsozialismus nach Kriegsende längere Zeit nur auf den Widerstand konzentrierte und nur an wenigen öffentlichen Plätzen des Burgenlandes der Opfer des Nationalsozialismus gedacht wurde. Es wurde analysiert, warum an jüdische Opfer, an Roma und Sinti oder an die Opfer der NS-Euthanasie kaum erinnert wurde und warum sich Gesellschaft und Politik so schwer mit der Erinnerung an diese Opfer tun. Zudem beschäftigten sich die TeilnehmerInnen mit der Entwicklung im Burgenland von der Opfertheorie bis zur Mitverantwortungsthese und den neuen lokalen nachhaltigen Gedenkinitiativen. Anhand biographischer Zugänge wurde versucht, positive sowie negative Beispiele im Burgenland zu bewerten.

Der Schwerpunkt des dezentralen Netzwerkes Burgenland lag 2013 in der Präsentation des Jugendsachbuchs „Nationalsozialismus im Burgenland“. In zahlreichen Veranstaltungen, sowohl in der Erwachsenenbildung als auch in Schulen wurde das Buch an verschiedenen Orten im Burgenland vorgestellt. Die Präsentationen erfreuten sich großen Interesses und wurden von den regionalen Medien begleitet.



Koordinatorin
Nadja Danglmaier



Der Schulchor des Klagenfurter Bachmann-Gymnasiums singt das „Dachaulied“.

Parallel mit dem Bekanntheitsgrad von [_erinnern.at_](#) in Kärnten wächst auch die Zahl der Anfragen nach Kooperationen und die Bereitschaft vieler Initiativen und LehrerInnen, sich in die Arbeit des Netzwerks einzubringen. So schlossen sich auch verschiedene Gruppen eigenaktiv der von [_erinnern.at_](#) initiierten Gedenkveranstaltung anlässlich des 75. Jahrestags der Novemberpogrome an und leisteten einen Beitrag zum breit gefächerten Programm.

Novemberpogromgedenken

Zum diesjährigen 75. Jahrestag der Novemberpogrome schlossen sich [_erinnern.at_](#) und der Verein „erinnern Villach“ zusammen, um sowohl in Klagenfurt als auch in Villach Gedenkveranstaltungen durchzuführen. Als weitere Kooperationspartner waren die evangelischen Pfarrgemeinden der beiden Städte an Bord, ebenso die evangelische Hochschulgemeinde Kärnten sowie der Verein „Memorial Kärnten Koroška“. Zunächst war dieselbe Gedenkfeier an beiden Orten geplant, es entwickelte sich jedoch in Klagenfurt und Villach eine gewisse Eigendynamik bezüglich des Programmablaufs. Während in Villach die Lesung durch professionelle Schauspieler und Schauspielerinnen erfolgte, kamen in Klagenfurt SchülerInnen des Bachmann Gymnasiums zum Einsatz. Zuvor erfuhren sie in einem Workshop sowie bei einem Stadtrundgang durch die Landeshauptstadt Details über die historischen Ereignisse vor 75 Jahren. Im Vordergrund stand die Beschäftigung mit der Geschichte der jüdischen Familie Preis, die sowohl in der Klagenfurter Gesellschaft, als auch im Wirtschaftsleben und in der jüdischen Kulturgemeinde verwurzelt war. Durch den Besuch der ehemaligen Wohn- und Geschäftsorte der Familie Preis sowie durch die historischen Fotos der Familienmitglieder wurde die Vergangenheit für die Schüler und Schülerinnen ein Stück weit lebendig.

Hans Haider vom Verein „erinnern Villach“ machte in seinen Lesetexten den Lebens- und Leidensweg der Familie nachvollziehbar. Einen besonderen Fokus legte er auf die Ereignisse des Novemberpogroms in Kärnten und auf die konkreten Auswirkungen des Pogroms auf die Familie Preis.

Insgesamt fünf Familienmitglieder starben später in Theresienstadt und Auschwitz, darunter zwei Kinder. Seit Frühling 2012 erinnern Stolpersteine in Klagenfurt an die Ermordeten.

Im Laufe der Vorbereitung der Schüler und Schülerinnen des Bachmann Gymnasiums auf die Lesung boten sich zwei weitere Gruppen der Schule eigenaktiv an, sich am Programm des Novemberpogromgedenkens zu beteiligen: die Bühnenspielgruppe unter der Leitung von Frau Angelika Weis, sowie der Schulchor unter der Leitung von Julia Knafl, einer Absolventin des Yad Vashem-Seminars. In einer szenischen Darstellung brachten einige SchülerInnen Situationen auf die Bühne, in denen die Ausgrenzung von Juden thematisiert und diskutiert wird. In ihren Rollen übernahmen die DarstellerInnen Argumente für das Auflehnen gegen Diskriminierung als auch für das Dulden und Wegsehen. Der klassenübergreifende Schulchor studierte das „Dachau-Lied“ ein, das 1938 im KZ-Dachau entstand und dessen Text vom dort inhaftierten österreichischen Schriftsteller Jura Soyfer stammt.

Neben der Lesung, dem Bühnenspiel und dem Dachaulied des Schulchors spielte das Ensemble Wort. Klang.Art Werke ermordeter jüdischer Komponistinnen und Komponisten und sorgte mit dieser Musik für ruhige und besinnliche Momente während der Gedenkveranstaltung. Eine von Hans D. Smoliner gestaltete Projektion von Fotos und Dokumenten zur Verfolgungsgeschichte der Familie Preis verdeutlichte den Text der Lesung und weckte die Vorstellungskraft des Publikums. Den Abschluss der Gedenkfeier bildete die Projektion der Namen der bisher bekannten jüdischen Opfer der Nationalsozialisten samt ihrer Geburts- und Todesdaten. In der von Menschen gefüllten Johanneskirche am Klagenfurter Lendhafen war kein Ton zu hören, als Name für Name über die Leinwand glitt.

Die Gespräche einiger Eltern in der Reihe hinter mir verdeutlichten die Notwendigkeit von Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit auch für Erwachsene. Während die beteiligten SchülerInnen fundiert vorbereitet waren, war manchen Eltern der Anlass der Gedenkfeier völlig unklar.



Beschäftigung mit der jüdischen Vergangenheit Klagenfurts am jüdischen Friedhof



Koordinator
Christian Gmeiner

Am 10. Jänner 2014 wurde die Ausstellung „ERINNERN“ im „Dokumentationszentrum für moderne Kunst St. Pölten“ eröffnet. In dieser Ausstellung werden die unterschiedlichsten Projekte der aktuellen, facettenreichen Erinnerungskultur exemplarisch zusammengestellt und präsentiert. Zum Teil entstanden sie im Jahr 2013.

Die meisten Beiträge sind Objekte und Interventionen im öffentlichen Raum, aber auch künstlerisch gestalterische Aufarbeitungen zur eigenen Familiengeschichte, die bislang gesellschaftlich Verschwiegene und auch schmerzhaftes Familiengeschichten sichtbar machen.

Ein Teil der Auswahl richtete sich auch danach, was für junge Menschen, die sich in künstlerischer Ausbildung befinden, heute sehr spannend ist. Ein Jahr lang nutzten die SchülerInnen der HLA für Kunst, „Die Herbststraße“, die Möglichkeit zu recherchieren und Kontakt mit den KünstlerInnen aufzunehmen. Der Unterricht war projektorientiert und fächerübergreifend. Die Unterrichtenden standen als Teamteacher vor der Klasse. Interessant ist, was diese junge Menschen zum Thema NS-Zeit wichtig finden, obwohl sie meist schon in der sogenannten vierten Generation aufgewachsen sind und auch teilweise aus migrantischen Familien stammen.

Was sind die gewählten künstlerischen Umsetzungen und Themen, die präsentiert werden? Meist ist es das Sichtbarmachen von Opfergruppen, die durch Gewaltverbrechen des nationalsozialistischen Unrechtsregimes ums Leben kamen, wie Juden, Kärntner Slowenen, Roma, Ostarbeiter, politisch Verfolgte, Euthanasieopfer, Deserteure und so weiter. Ein weiteres Thema ist die in Vergessenheit geratene Büchervernichtung aus der Dollfuß-Zeit, an die durch die Intervention von Sabrina Kern und Alexander Jöchl erinnert wurde. Der besonders aktuelle Bezug zu Migranten und Minderheiten ist durch Ulrike Trugers Skulptur der „Romni“ und „Omofuma“ präsent.

Die Diskussion um die Umgestaltung des an der Universität in Wien aufgestellten Siegfriedkopfs zeigte die Problematik des „rechten Randes“ auf akademischem Boden. Im Projekt „ACHTUNG, SIE BETRETEN AFRIKANISCHEN BODEN, Ein Quadratmeter Erde aus Uganda“ wird an das „Unterolberndorfer Manifesto“ der ugandischen Regierung erinnert, das Milton Obote stürzen konnte. Eine besondere Reflexion zum Thema „Erinnern-Vergessen“ zeigt Leo Zogmayer in der Arbeit „For Get“ auf, in dem er klar macht, dass erst dann wirklich vergessen werden kann, wenn jemand etwas ins Bewusstsein integriert und sich wesentliches gemerkt hat.

Wir brauchen, so das gemeinsame Resümee, ein Bewusstsein für Vergangenes, um nicht Fehler ständig wiederholen zu müssen, um davor frei zu sein und Neues und Erfolgreiches schaffen zu können. Erinnerung ist abhängig vom Wollen und dem individuellen und gesellschaftlichen Zustand in der Gegenwart. Die Ausstellung „Erinnern“ regte in diesem Sinne zur Reflexion und zum Diskurs um Vergangenes an, das sichtbar gemacht werden muss. Thema ist, was als Grundmuster gesellschaftlich wirksam ist und heute lebendig in der künstlerischen Gestaltung artikuliert wird.

Die KünstlerInnen:

Fröhlich Simon, Gmeiner Christian, Jöchl Alexander, Kammerer Wolfgang, Kern Sabrina, KrebsWolfgang, Kremser Gregor, Kupelwieser Hans, Logar Ernst, Maringer Norbert, Marx Bele & Mussard Gilles, Pasiecznyk Herbert, Streibel Robert, Thurner Nana, Truger Ulrike, Wassermann Franz, Wassner-Hauser Lydia, Wenninger Florian, Zogmayer Leo, SchülerInnen HLA für Kunst, Herbststraße in Wien. Zur Ausstellung sprachen: Christian Gmeiner, Kurator und Organisator der Ausstellung und Heidemarie Uhl.

Zwei besondere Projekte seien bei der Netzwerkarbeit in Niederösterreich noch besonders erwähnt: Zum ersten Mal in der Geschichte der Stadt Wiener Neustadt fand am 9. November 2013 eine Gedenkveranstaltung zum Novemberpogrom 1938 statt. 75 Jahre nach diesem Ereignis initiierte der Historiker und Pädagoge Dr. Werner Sulzgruber in den Räumlichkeiten von St. Peter an der Sperr eine Feier, zu der sich weit über 300 Personen einfanden.

Die Wanderausstellung „No Child's Play“ befindet sich seit Herbst 2013 in Niederösterreich. Es gibt so viele Anfragen, dass sie auch im kommenden Schuljahr hier verbleiben wird.



Heidemarie Uhl und Christian Gmeiner eröffnen die Ausstellung ERINNERN in St. Pölten.

Ausstellung

ERINNERN – Nana THURNER: Erweiterung 1-3

Die Fotografien zeigen eine Aufnahme des jüdischen Friedhofs Währing. Während der NS-Zeit wurde ein wesentlicher Teil dieses Friedhofs gezielt zerstört. In der Nachkriegszeit wurde auf dem zerstörten Areal ein gemeinnütziger Wohnbau errichtet. Der Erhaltungszustand des Friedhofs ist schlecht, viele Grabsteine sind verwittert, Steine sind zerbrochen und meterhoch aufgetürmt, die Wege nicht mehr begehbar. Die Fotografie zeigt die Grenze des Friedhofs sowie das zerstörte Areal. Durch die Tuschezeichnung entsteht eine neue Ebene, ein Kommentar zu der Geschichte des Friedhofs. Die Zeichnung kann etwas hinzufügen, das der Fotografie fehlt.





Koordinator
Christian Angerer



Workshop im Museum
Arbeitswelt Steyr

erinnern.at OÖ arbeitet mit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (BMI) bei der Weiterentwicklung pädagogischer Angebote und bei der Aus- und Fortbildung der Vermittler und Vermittlerinnen eng zusammen. Im Jahr 2013 führten sie etwa 3.700 Rundgänge an der Gedenkstätte durch, mit denen etwa 80.000 Menschen, die meisten davon österreichische Schüler und Schülerinnen, erreicht wurden.

Gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule OÖ bietet _erinnern.at_ alle zwei Jahre den zweisemestrigen Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“ mit Israel-Seminar an. Anfang des Jahres 2013 wurde der fünfte Lehrgang abgeschlossen. Nach der Ausschreibung des nächsten Lehrgangs (Start im Sommersemester 2014) wurden nach zahlreichen Anmeldungen 24 Teilnehmer und Teilnehmerinnen nominiert. Aus Anlass des österreichischen „Gedenktages gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“ führte _erinnern.at_ OÖ rund um den 5. Mai 2013 zwei Veranstaltungen für Schulklassen durch: eine Wanderung auf den Spuren der „Mühlviertler Hasenjagd“ im Umfeld der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und einen Stadtrundgang in Linz zu „Spuren des Nationalsozialismus“.

Im Dezember 2013 widmete die Berliner Agentur für Bildung eines ihrer Webinare (Web-Seminare) zur Gedenkstättenpädagogik der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Christian Angerer stellte im Webinar die pädagogischen Programme der Gedenkstätte und Unterrichtsmaterialien zur Vor- und Nachbereitung vor.

Startworkshop im „Stollen der Erinnerung“

Auf Einladung des Museums Arbeitswelt Steyr gestaltete _erinnern.at_ OÖ im Mai 2013 einen Workshop zur Vorbereitung der Vermittlungsarbeit im neuen „Stollen der Erinnerung“. Stephan Rosinger, Vermittler im Museum Arbeitswelt, berichtete über diesen Gedenkort und den Workshop:

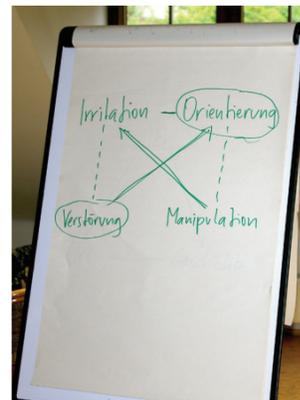
„Im Herbst 2013 wurde in Steyr mit dem ‚Stollen der Erinnerung‘ ein neuer Ort des Gedenkens und Lernens eröffnet. Die Ausstellung über Zwangsarbeit und das KZ Steyr-Münichholz stellt in der knapp 160 Meter langen Stollenanlage am regionalen Beispiel das zerstörerische Zusammenwirken von NS-Eroberungspolitik, Rüstungsindustrie und Ausbeutung

menschlicher Arbeitskraft dar. Mittels Fotos, Dokumenten, Zeichnungen und Zeitzeugen-Berichten können Besucher und Besucherinnen neben der objektiven Struktur- und Ereignisgeschichte vor allem auch das subjektiv Erlebte nachvollziehen.

Als Kooperationspartner des Mauthausen Komitees Steyr (MKÖ) ist das Museum Arbeitswelt (MAW) für die Entwicklung und Realisierung eines pädagogischen Konzepts verantwortlich, das durch ein Angebot differenzierter Vermittlungsprogramme im Schulbereich Anwendung findet. Zu diesem Zweck wurde im Mai 2013 ein Startworkshop mit Christian Angerer (_erinnern.at_ | KZ-Gedenkstätte Mauthausen) im Museum Arbeitswelt organisiert. Am Workshop nahmen neben Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Vermittlungsabteilung des Museums auch Mitglieder des Mauthausen Komitees Steyr teil.

Zur Vorbereitung auf den Workshop hatten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Aufgabe, persönliche Motive und Assoziationen, welche die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus inspirierten, zu definieren. Sie dienten als aktivierender Einstieg in den Workshop. Schon an dieser Stelle kristallisierten sich unterschiedliche Vermittlungsinteressen und pädagogische Haltungen zwischen dem MKÖ Steyr und der MAW-Pädagogik heraus. Der Weg von der persönlichen hin zu einer gemeinsamen Vorstellung über pädagogisches Handeln, welches dem zu entwickelnden Konzept zu Grunde liegen sollte, wurde über das Festlegen eines Zielkatalogs vollzogen. Einfach gesagt, aber ausführlich und emotional diskutiert, einigte sich die Gruppe auf Konturen, die seither den Rahmen für methodisch-didaktische Überlegungen bilden: Schüler und Schülerinnen sollen nicht nur Informationen zur Geschichte des Ortes erarbeiten, sondern in Kleingruppen anhand ausgewählter Dokumente die Handlungsspielräume der Menschen aus mehreren Perspektiven betrachten, um danach mit anderen Gruppen darüber zu diskutieren.

Die bereits entstandenen Vermittlungsprogramme werden nun im Zuge eines Folgeworkshops kritisch beleuchtet. Dabei sollen Erfahrungen ausgetauscht werden, die in die Weiterentwicklung des pädagogischen Konzepts einfließen.“



Ein gedenkstättenpädagogisches Wertequadrat regt zur Reflexion an.



Koordinatorin
Sigrid Langer



Der chinesischen Künstler Wang Jixin mit einer dolmetschenden chinesischen Schülerin bei der Projektarbeit.

In der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 waren auch in Salzburg jüdische Synagogen, Einrichtungen, Geschäfte und Wohnungen Plünderung, Zerstörung, Demolierung und Brandstiftung ausgesetzt, Menschen wurden bedroht und misshandelt.

Am „Internationalen Tag gegen Faschismus und Antisemitismus“ sollte deshalb im öffentlichen Raum der fortdauernden Verdrängungskultur entgegen gewirkt werden. Gleichzeitig war es ein Anliegen, grundlegende Menschenrechte ins Gedächtnis zu rufen und damit gegenwärtige Ablehnungs- und Ausgrenzungsmechanismen zu reflektieren.

Die vor acht Jahren von der Rudolf-Steiner-Schule initiierte und ritualisierte Gedenkfeier am Alten Markt wurde heuer durch Beiträge weiterer Schulen ausgeweitet.

Bei einzelnen „Stolpersteinen“ entzündeten Studierende und SchülerInnen „Lichter der Erinnerung“. Anschließend trafen sich alle Mitwirkenden am Schwarzen Markt, wo eine kurze Gedenkfeier stattfand. In dem darauf folgenden Lichterzug bewegten sich die Teilnehmenden vorbei an einigen „Stolpersteinen“ zur Salzburger Synagoge. Bei der Gedenkveranstaltung in der überfüllten Synagoge gab der Historiker Gert Kerschbaumer Informationen zu den historischen Ereignissen vor 75 Jahren, Veronika Aschenbrenner las selbst verfasste und eigens zusammengestellte Texte, und das Streichorchester der Rudolf-Steiner-Schule gab der Feier einen festlichen Rahmen. Die Tourismusschule Salzburg und die NMS Lehen hatten Gelegenheit, ihre Projekte zu präsentieren.

Projekttag der Tourismusschule Salzburg mit Wang Jixin

Am 7. und 8. November stand die kreative Auseinandersetzung mit dem Quellenmaterial, das zum Novemberpogrom im Archiv der Stadt Salzburg recherchiert wurde, im Zentrum. Es handelte sich dabei im Wesentlichen um 15 Bilder des Fotografen Franz Krieger sowie um Karteikarten zu den in Salzburg enteigneten („arisieren“) Geschäften.

Jeweils zwei SchülerInnen wählten eine Fotografie aus, dekonstruierten sie gemeinsam mit dem Künstler und übersetzten in der Folge ihre Gefühle und Gedanken in ein kreativ-bildliches Endresultat. Am Ende des Dialogs stand dann jeweils ein Triptychon, bestehend aus dem historischen Foto Franz Kriegers, dem Bild des chinesischen Malers Wang Jixin und der Arbeit der SchülerInnen.

In seiner Projektbeschreibung betonte Wolfgang Duft, dass das Projekt auch einen positiven Effekt auf die Klassengemeinschaft hatte. „Da Wang Jixin kein Englisch spricht, fungierten zwei Mitschülerinnen mit chinesischer Muttersprache als Dolmetscherinnen. Somit ermöglichte die künstlerische Auseinandersetzung mit der Geschichte nachhaltige Begegnungen, die den vergangenen Verbrechen der Nationalsozialisten gegen die Menschlichkeit Toleranz, Respekt und Einfühlsamkeit gegenüberstellten.“

Tanzperformance der NMS Lehen

Sieben SchülerInnen der 6. Schulstufe, mehrheitlich muslimischen Glaubens, studierten auf freiwilliger Basis in schulfreien Zeiten eine Tanzperformance ein. Um auf das Projekt einzustimmen, lieferte die Lehrerin im Vorfeld in zwei Klassen einen inhaltlichen Input zu den Novemberpogromen. Die Basis der Tanzperformance bildete das Musikstück „Kristallnacht“ der Rockband BAP. Der Text, der viel Interpretationsspielraum zulässt, war die Grundlage für ein kurzes Tanz- und Pantomimestück. Ausgrenzung, Hilflosigkeit und tatenloses Zusehen waren die Kernelemente dieser Tanzperformance unter der Leitung von Andrea Nenadic.

Im Jahr 2013 bildete sich in Salzburg eine „Initiative Freies Wort“, an der sich auch _erinnern.at_ beteiligt. Anlässlich der Bücherverbrennung am 30.4.1938 in Salzburg gab es eine öffentlichkeitswirksame Gedenkveranstaltung, an der auch viele SchülerInnen teilnahmen. Darüber hinaus wird die Stolpersteineaktion fortgesetzt. Zurzeit sind 217 Steine verlegt.

In einem Eu-Regio-Projekt wird – gemeinsam mit KollegInnen aus Mecklenburg-Vorpommern – eine Tool-Box „Bildung und Erziehung nach dem Holocaust - Erinnern und Gedenken“ für jüngere Lernende erstellt.



Der chinesischen Künstler Wang Jixin mit den SchülerInnen der Tourismusschule Salzburg.



Koordinatoren
Heimo Halbrainer,
Gerald Lamprecht

erinnern.at-Netzwerk Steiermark lud in Kooperation mit dem Centrum für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz und dem Verein Clio Ende November 2013 Ari Rath nach Graz ein.

Zunächst fand eine Abendveranstaltung im Festsaal des Meerscheinschlusses der Universität Graz für ein breites außerschulisches Publikum statt. Diese Lesung wurde von über 100 Personen besucht, darunter auch von zahlreichen MitarbeiterInnen des Netzwerkes Steiermark von _erinnern.at_ und von einer beachtlichen Anzahl von Jugendlichen.

Ari Rath las dabei aus seinen Memoiren „Ari heißt Löwe“ und berichtete in lebhafter Art und Weise über sein Leben in Österreich und Israel. Die Schwerpunkte der Lesung lagen auf seinen Kindheitserfahrungen in Wien und auch in der Steiermark, auf den Erlebnissen rund um seine Flucht aus dem Deutschen Reich nach Palästina und in weiterer Folge auf seinen Aktivitäten als Journalist. Neben Aspekten, die die Staatsgründung Israels berührten und einen spannenden Einblick in diese Frühphase der israelischen Geschichte gaben, konzentrierte sich die Erzählung sehr stark auf die politischen Ereignisse rund um die Regierungszeit Kreiskys. Der Vortragende richtete seinen Blick dann in besonderem Maße auf die Umbruchsjahre im Zuge der Präsidentschaftswahl von 1986 und auf die Ära Waldheim. Diese Themenbereiche waren neben Aspekten der gegenwärtigen Situation in Israel und dem Nahen Osten auch die Schwerpunkte in der im Anschluss an die Lesung geführten Debatte.

Die zweite Lesung wurde in der Graz International Bilingual School gehalten. Ari Rath wurde dabei von Robert Kozak, einem langjährigen Mitglied des Netzwerkes Steiermark von _erinnern.at_, vorgestellt, ehe Ari Rath dann vor 55 SchülerInnen las, erzählte und mit ihnen diskutierte.

Begleitet wurden die Veranstaltungen von einer positiven Zeitungsberichterstattung.



Ari Rath mit Schülerinnen und Schülern der Graz International Bilingual School am 26. November 2013 in Graz ©Robert Kozak



Koordinator
Horst Schreiber



Ari Rath im Gespräch mit den Jugendlichen des BRG in der Au



Ari Rath mit den Schülerinnen der 6C Klasse des BRG in der Au

Die Konzeption der Veranstaltungsreihe zur Erinnerung an das Novemberpogrom in Innsbruck war 2013 ein Hauptschwerpunkt der Tätigkeit von _erinnern.at_ in Tirol. Die Stadt Innsbruck finanzierte das Vorhaben, ein Folder machte auf die vielfältigen Angebote aufmerksam.

Die Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum bot in Kooperation mit _erinnern.at_ drei Schulklassen ein jeweils zweistündiges Lernprogramm zum Einsehen und Interpretieren von Akten, Quellen und Zeitungen aus dem November 1938 an.

„Wie lebten sie? Jüdische Menschen in Innsbruck“ lautete der Titel von drei fokussierten Rundgängen im Stadtzentrum der Tiroler Landeshauptstadt, welche die StadtführerInnen und _erinnern.at_ unter Einschluss der Tatorte des Novemberpogroms veranstalteten.

In den Fotoalben der jüdischen Familien Innsbrucks finden sich kleine Serien, die sie 1938 in ihren Wohnungen oder vor dem Goldenen Dachl in der Altstadt aufnahmen. „Abschiedsbilder“ nannte Niko Hofinger seinen Dia-Abend mit Lesung aus großteils unveröffentlichten Briefen. So schrieb Ernst Schwarz, ein Innsbrucker Kaufmann, in sein Tagebuch im Mai 1938: „Nie in meinem Leben habe ich so viel elende Charaktere gesehen und erlebt, wie in den Tagen, da es im Jahre 1938 Frühling wurde! Fremd der Himmel, fremd die Berge, die einem gleichen! (...) Am liebsten möchte ich in die nordischen Länder, Skandinavien, Canada, nur daß wo Berge sind. Die ‚zweite‘ Heimat kann doch nur der alten Heimat ähnlich sein.“

Sie waren Kinder oder Jugendliche und mussten wegen ihrer jüdischen Herkunft vor der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik aus Innsbruck fliehen und konnten sich in England und Israel eine neue Heimat aufbauen. Ihre Erinnerungen an die alte Heimat, an Flucht und Vertreibung und das Leben in der neuen Heimat haben sie in Interviews geschildert.

Die Erzählungen von zwei ZeitzeugInnen brachte Irmgard Bibernann mit der Theatergruppe nacht-ACTiv in ihrem Stück Alte Heimat | Schnitt | Neue Heimat im Freien Theater und im Westbahntheater in Innsbruck in einer Wiederaufnahme anlässlich des Gedenkens an das Novemberpogrom auf die Bühne. Das Erinnerungstheater mit einem multikulturellen, generationenübergreifenden Amateur-Ensemble ist Teil eines Großprojekts von _erinnern.at_ Tirol. In diesem Rahmen verarbeitete der Schriftsteller Christoph W. Bauer die Interviews, die Horst Schreiber mit Innsbrucker Holocaustüberlebenden führte, zum Portraitband „Die zweite Fremde. Zehn jüdische Lebensbilder“.

Besonderen Anklang fand der Besuch des langjährigen Chefredakteurs der Jerusalem Post Ari Rath im BRG in der Au in Innsbruck, den _erinnern.at_ anlässlich des Gedenktages am 5. Mai organisierte. Als 13-Jähriger flüchtete er mit einem Kindertransport nach Palästina. Im Gespräch mit den SchülerInnen berichtete Ari Rath von der erlebten Ausgrenzung zur Zeit des Austrofaschismus über die Verfolgung in der NS-Zeit bis zur Staatsgründung Israels. Er forderte die Jugendlichen auf, sich gegen Rassismus, Vorurteile und Menschenfeindlichkeit zur Wehr zu setzen und für Menschenrechte wirklich zu kämpfen und keine Anstrengung und keine Mühen zu scheuen, sich aktiv am gesellschaftlichen und politischen Leben zu beteiligen. Er schloss mit den Worten: „Die Zukunft dieses Landes ruht auf euren jungen Schultern.“



Koordinator
Werner Bundschuh

Ein herausragendes Projekt im vergangenen Jahr war die Aufführung von Arthur Millers Stück „Spiel um Zeit“ durch den interkulturellen Theaterverein „MOTIF“. Das Stück behandelt die Geschichte der Pariser Chansonsängerin Fania Fenelon, die während des 2. Weltkriegs als „Halbjüdin“ nach Auschwitz gebracht wurde und dort nur als Mitglied des sogenannten „Mädchenorchesters von Auschwitz“ überlebt hat.

Der Verein MOTIF in Bregenz wird von Yener Polat geleitet. Er ist eine ganz wichtige Plattform für interkulturelle Auseinandersetzungen im Lande. Den Plan, ein Stück zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust mit türkischstämmigen Jungen und Mädchen auf die Bühne zu bringen, fasste Yener Polat schon vor Jahren. Doch die Realisierung erwies sich als äußerst schwierig und erforderte eine intensive thematische Vorbereitungsarbeit. Sein Projekt stieß bei seinen jugendlichen LaienschauspielerInnen zunächst auf wenig Gegenliebe. Gedenkstättenbesuche in Dachau, Mauthausen und schließlich in Auschwitz erzeugten jene emotionale Betroffenheit, die dieses ungewöhnliche Projekt schließlich zu einem großen Erfolg werden ließ. Drei Monate lang probten 22 Jugendliche – mehr als die Hälfte von ihnen türkischstämmige Jungen und Mädchen – unter professioneller Leitung von Michael Schiemer (Landestheater Vorarlberg) das Stück. Außerdem waren zwei Saz-Ensembles im Einsatz, so dass 35 junge Menschen mit und ohne migrantischen Hintergrund gemeinsam auf der Bühne standen, um den Kampf gegen „Rassismus und Antisemitismus zu unterstützen und historische Erinnerungsarbeit zu leisten“, wie es im Projektantrag hieß. .

Die Premiere fand am 7. Juni 2013 im Theater KOSMOS in Bregenz statt. Auch die Aufführungen in Nenzing, Bludenz, Hohenems und Dornbirn waren ausverkauft. Die Produktion wurde vom Jüdischen Museum Hohenems, von der Projektstelle für Zuwanderung und Integration, okay. zusammen leben, und von _erinnern.at_ unterstützt.

Ebenso ungewöhnlich war heuer der Erfolg der 6K1 Klasse des Bludener Gymnasiums. Ihr Projekt „Ski-sport, Tourismus und Migrationen. Aspekte österreichischer Identität(en) nach 1945“ war beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2012/13 erfolgreich. Das Siegerprojekt, das im Rahmen einer Ausstellung zur Migrationsgeschichte von Bludenz in der Bezirkshauptmannschaft zu sehen war, wurde von Mag. Christof Thöny betreut. Er ist eine ganz wichtige Stütze im _erinnern.at_-Netzwerk: Im Rahmen der Zeitgeschichtetag 2013 am BG Bludenz zu „75 Jahre Novemberpogrom“ holte er Marko Feingold und die Jura Soyfer-Ausstellung nach Bludenz, gleichzeitig führte er mit seinen Schülern ein Projekt zum Thema „Rechtsextremismus“ durch, das mir die Gelegenheit bot, die Materialien von _erinnern.at_ vorzustellen.

Johannes Spies (Teilnehmer des 24. Seminars in Israel) lud in Zusammenarbeit mit dem Maximilian-Kolbe-Werk und _erinnern.at_ am 4. Oktober die Zeitzeuginnen Anna Hyndráková, Eva Baliková, Buhumila Havránková, Edita Kosinová, Evelina Merová und Lisa Miková aus Prag an die NMS Rieden-Bregenz und Vorkloster-Bregenz ein. Neben den beiden Bregenzer Mittelschulen besuchten sie auch Schulen in der Schweiz und Deutschland.

Zeitzeuginnenbesuch
aus Prag an den NMS
Rieden und Vorkloster.



Am 9. November wurde in Lustenau zum „Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur“ ein Denkmal enthüllt. Zahlreiche Veranstaltungen bereiteten im Laufe des Jahres die Öffentlichkeit auf dieses Ereignis vor. Um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen, werden an Lustenauer Schulen in Zusammenarbeit mit _erinnern.at_ 2014 Schulprojekte zum Thema „Euthanasie-Opfer in Lustenau“ durchgeführt.

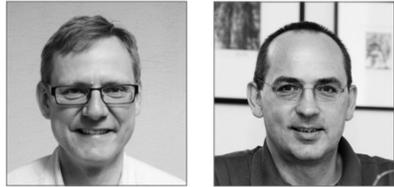
erinnern.at arbeitete auch in diesem Jahr mit verschiedenen Institutionen im Lande eng zusammen und trat bei diversen Veranstaltungen als Mitveranstalter auf. Besonders bewährt hat sich die enge Kooperation mit dem Filmforum Bregenz. Einführungen und Diskussionen umrahmten Filme wie „See you soon again“ oder „Hanna Arendt“. Auch Tone Bechters Film über die Vorarlberger Deserteure, der in mehreren Kinos gezeigt wurde, erfuhr eine Begleitung durch uns.

Vorträge im Theater Kosmos oder im Jugendhaus Between gehören wie diverse Kooperationsveranstaltungen mit der Johann-August-Malin-Gesellschaft, dem Jüdischen Museum Hohenems oder dem Theater Saumarkt (Feldkirch) zum „Standard“-Jahresprogramm, ebenso die Zusammenarbeit mit der PH Feldkirch im Rahmen der „Politischen Bildung“.

Eine besondere Gelegenheit, die Netzwerk-Arbeit zu vertiefen, boten im Dezember die Lesungen von Ari Rath, die in Zusammenarbeit mit Peter Niedermaier organisiert wurden. Ari Rath las dreimal öffentlich (in Lingenau, Lustenau und im Jüdischen Museum in Hohenems) und besuchte sechs Schulen.

„Zum Gedenken an die nationalsozialistische Diktatur in Lustenau“. Denkmal mit namentlicher Nennung der Opfer, enthüllt am 9.11.2013.





Koordinatoren

Martin Krist
Robert Streibel

Die regelmäßigen Veranstaltungen von _erinnern.at_ unter dem Titel „Über den Holocaust sprechen“ in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Wien sind in der Zwischenzeit zu einem Fixpunkt geworden. Dadurch, dass die Veranstaltungen nun an unterschiedlichen Wochentagen stattfinden, ist es möglich geworden, mehr LehrerInnen anzusprechen. Zu den immer wieder gut besuchten Angeboten gehören auch die Führungen „Auf den verborgenen Spuren des NS-Terrors im 1. Bezirk“ und die interaktiven „Führungen mit Gartenschere“ am Zentralfriedhof, Tor 1. Hinzugekommen ist ein zusätzlicher Rundgang zu den „Gedächtnisorten des NS-Terrors am Wiener Zentralfriedhof“, zu dem ebenfalls wie zu den anderen Angeboten kompetenzorientierte Arbeitsblätter vorliegen. Im Zuge der Gedenkveranstaltungen anlässlich des 75. Jahrestages des Novemberpogroms haben TeilnehmerInnen der Yad Vashem-Seminare Lesungen, Veranstaltungen und Aktionen organisiert. Sehr große SchülerInnenbeteiligung gab es bei der Eröffnung der Gedenktafeln bei der Paul Amann-Brücke über den Wienfluss in Hietzing.

Eine Brücke: Von der Vergangenheit in die Zukunft
75 Jahre sind seit dem Novemberpogrom von 1938 vergangen. Bei dem vom Nazi-Regime gesteuerten Gewaltausbruch wurden etwa 400 Juden und Jüdinnen ermordet und tausende Synagogen, Friedhöfe, Geschäfte etc. zerstört. Die von den Nazis sogenannte „Reichskristallnacht“ markiert den Beginn der systematischen Judenverfolgung im 3. Reich. Zum Gedenken und zur Aufarbeitung der Novemberpogrome hat die Volkshochschule Hietzing gemeinsam mit einer Reihe von Kooperationspartnern wie den Bezirksvertretungen von Hietzing und Penzing, dem Goethe-Gymnasium, dem GrG Wenzgasse und _erinnern.at_ Gedenkveranstaltungen organisiert.

Die Fußgängerbrücke, die seit einigen Jahren durch ihr modernes Design bei der Westeinfahrt vor dem Amtshaus Hietzing ins Auge sticht, konnte auf Initiative der VHS Hietzing nach dem Dichter und Übersetzer Paul Amann benannt werden. Am 7. November um 10 Uhr wurden zwei Gedenktafeln auf der Paul Amann-Brücke enthüllt, die Auskunft über den von den Nazis Vertriebenen geben. Die Gestaltung der Feier übernahm das Goethe-Gymnasium, wo Paul Amann bis 1938 auch als Lehrer tätig war. Amann war Pazifist, er korrespondierte mit Thomas Mann, mit dem er trotz anfangs unterschiedlicher Positionen bis zu dessen Tod in Verbindung stand. Vor den Nazis konnte Paul Amann zuerst nach Frankreich und dann in die USA flüchten. Der Schulchor (Leitung Prof. Dr. Monika Fink) mit rund 30 SchülerInnen begleitete bei herbstlichem Sonnenschein die Feier; eine Gruppe von SchülerInnen der Theatergruppe von Prof. Friederike Melchert machte in einem Stakkato Sprechchor (Text: Prof. Dr. Christian Kreuzberger) deutlich, was Flucht im Jahr 1938 bedeutete. Nach der Enthüllung markierten zehn SchülerInnen den Weg der Erinnerung. Als sprechende Säulen (Text: Prof. Gerhard Warmuth) konnte bei jeder Station ein Teil des Lebens von Paul Amann erfahren werden. Da die gesamte Feier auf Video aufgezeichnet wurde und via Youtube abrufbar ist, können auch die Nachkommen, die der Schule einen berührenden Brief geschrieben haben, in den USA auf diesem Weg an dieser Feier teilnehmen.

Einen Tag später wurden in Hietzing zwei weitere Gedenktafeln enthüllt. In der Wenzgasse 7 vor dem alten Eingang zum ehemaligen Mädchengymnasium, heute GrG 13, wurde eine Tafel für die ermordeten Schülerinnen und Lehrerinnen und die ermordeten BewohnerInnen in dieser Gasse enthüllt. SchülerInnen lasen aus den Erinnerungen ehemaliger Schülerinnen der Wenzgasse. Im Anschluss daran wurde an einem Privathaus in der Lainzer Straße 74 eine Tafel für die Familie Egon und Pauline Szezi enthüllt.

Auf jeder der Gedenktafeln ist ein Ausschnitt eines Bildes der Künstlerin Brigitte Gadnik-Jiskra zu sehen. Für jede Gedenktafel wird ein anderer Ausschnitt gewählt. Wir sehen immer nur einen Ausschnitt. Wir sehen nur einen Teil des Grauens. Das vollständige Bild entsteht nur im Kopf der Betrachterin, des Betrachters. Das Kunstwerk wird im Bezirksmuseum Hietzing als Dauerleihgabe mit Informationen über das Schicksal der Juden aus Hietzing ausgestellt. Für die Aufstellung weiterer Tafeln wird in Zukunft weiter mit den Schulen des Bezirks zusammengearbeitet werden.



Gedenktafeln in Hietzing als Kooperation von Bezirksvertretung, Schulen, Volkshochschule und _erinnern.at_. Hier die Paul Amann-Brücke (Foto: Martin Gössinger).



Enthüllung der Gedenktafel auf der Paul Amann-Brücke (Foto: Martin Gössinger)

VERANSTALTUNGSÜBERSICHT

Österreich Seminare, Veranstaltungen, Ausstellungen, Projekte 59	Teilnehmende LehrerInnen 557	Teilnehmende SchülerInnen StudentenInnen 1.477	Teilnehmende der allgemeinen Öffentlichkeit 678
--	---	---	--

Burgenland			
Seminar: Lernen an besonderen Orten – Gedenk und Erinnerungskultur Wien	40		
Vortrag: Nationalsozialismus im Burgenland Neudorf			45
Fortbildungsveranstaltung: Nationalsozialismus im Burgenland Eisenstadt		50	
Junglehrausbildung: Vermittlung des Themas Nationalsozialismus und Holocaust Neusiedl am See	5		
Workshop: Jugend im Nationalsozialismus Neusiedl am See		50	

Kärnten			
PH-Seminar: Nationalsozialismus in Kärnten PH Klagenfurt	25		
PH-Seminar: Genozid an den Roma und Sinti (mit Gernot Haupt) PH Klagenfurt	10		
PH-Seminar: Antiziganismus (mit Gernot Haupt) PH Klagenfurt	10		
KPH-Seminar: Jüdische Spuren in Klagenfurt KPH Klagenfurt	15		
Aktionen zum Gedenktag 5. Mai Klagenfurt und Loibl-Pass	6	100	

Niederösterreich			
Exkursion: Holocausteducation Campus Krems	3	27	
Aktionstage Politische Bildung Campus Krems	4	50	
Seminar für UnterrichtspraktikantInnen: Vorstellung von _erinnern.at_ PINÖ Campus Hollabrunn	2	36	
Ausstellung: No Childs Play HLW HAAG	1	24	

Oberösterreich			
Lehrveranstaltungen des Lehrganges „Pädagogik an Gedächtnisorten“ PH OÖ, Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim	22		
Wanderung auf den Spuren der „Mühlviertler Hasenjagd“ KZ-Gedenkstätte Mauthausen	2	25	
Stadtrundgang Linz: Spuren des Nationalsozialismus Linz	2	35	
Fortbildungsseminar der PH OÖ: Die pädagogischen Angebote der KZ-Gedenkstätte Mauthausen KZ-Gedenkstätte Mauthausen	20	150	

Salzburg			
Lokalgeschichtlicher Rundgang: NS- und Besatzungs-Zeit in der Stadt Salzburg Salzburg	31		
Gedenkstunde für Sinti und Roma Mahnmahl Ignaz- Rieder- Kai Salzburg		3	20

PH Fortbildung: „ein mensch ist eine mensch...“ Salzburg	8		
PH- Fortbildung: Nationalsozialismus im Pinzgau See	22		
PH-Fortbildung: Österreichisches jüdisches Leben und seine Zerstörung anhand von Familiengeschichten Hallein	8		

Steiermark			
Projekt 5.Mai: Jüdischer Friedhof Graz	2	30	
„Wir holen die Bücher zurück.“ Rückholaktion der verbotenen Bücher anlässlich 80 Jahre Bücherverbrennung Ortweinschule Graz	1	30	50

Tirol			
Christian Mathies: Rundgang Jüdischer Friedhof Innsbruck	2	16	
Arie Rath im BRG in der Au Innsbruck	3	22	
Wie lebten sie? Jüdische Menschen in Innsbruck Innsbruck	4	22	38
Recherche-Angebot für Schulklassen zum Novemberpogrom Innsbruck	4	59	
Vortrag zum Novemberpogrom : Abschiedsbilder Innsbruck	4	12	58
Alte Heimat Schnitt Neue Heimat. Theater der Erinnerung Innsbruck	92	79	387
10 Rundgänge Jüdischer Friedhof und NS-Stadtrundgänge Innsbruck	14	168	

Vorarlberg			
Preisverleihung Wettbewerb Politische Bildung BG Dornbirn	2	20	
PH Feldkirch: Vorstellung von _erinnern.at_ PH Feldkirch	1	25	
5. Mai: Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus HTL Dornbirn	2	30	
Vortrag: Antisemitismus in Vorarlberg Jugendhaus Between Bregenz	1	10	30
„Dachau-Projekt“ HAK Feldkirch	5	60	
Workshop: Rechte Szene BG Bludenz	1	20	
Lesungen mit Ari Rath HAK Lustenau, HAK Bregenz, BG Dornbirn, BG BRG Schillerstraße-Feldkirch, BG Bludenz	20	250	
Euthanasieprojekt zum NS-Denkmal HAK Lustenau	2	50	

Wien			
Veranstaltungsreihe „Über den Holocaust sprechen“: Filmpräsentation: Es war einmal in Mauthausen Jüdisches Museum Wien	10		10
Veranstaltungsreihe „Über den Holocaust sprechen“: Buchpräsentation: Wie wir gelebt haben und Vorstellung CENTROPA Jüdisches Museum Wien	6		3
Veranstaltungsreihe „Über den Holocaust sprechen“: Ein Plädoyer für die Gegenwart. Ein Vermittlungsprogramm zur Wiener jüdischen Geschichte Jüdisches Museum Wien	10		2
Veranstaltungsreihe „Über den Holocaust sprechen“: Präsentation der Sonderausstellung „Alle meschugge? Jüdischer Witz und Humor“ Jüdisches Museum Wien	12		3
Veranstaltungsreihe „Über den Holocaust sprechen“: Präsentation der Sonderausstellung „Euphorie und Unbehagen – Das jüdische Wien und Richard Wagner“ Jüdisches Museum Wien	15		
Veranstaltungsreihe „Über den Holocaust sprechen“: „Ein Plädoyer für die Gegenwart“ – Erste Beispiele des Vermittlungsprogramms zur Wiener jüdischen Geschichte Jüdisches Museum Wien	5		4
Veranstaltungsreihe „Über den Holocaust sprechen“: Präsentation der neu gestalteten Dauerausstellung des JMW Jüdisches Museum Wien	7		4
Fortbildungsseminar PH-Wien: „ein Mensch ist ein Mensch ...“ PH-Wien	11		
Fortbildungsseminar PH-Wien: Verborgene Orte des NS-Terrors im 1. Bezirk	18		
Fortbildungsseminar PH-Wien: Gedächtnisorte des NS-Terrors am Wiener Zentralfriedhof	30		
Veranstaltung zum 5. Mai: Zeitzeugengespräch mit Alois Kaufmann G 19 Wien	9	62	
Veranstaltung zum 5. Mai: Gedächtnisorte des NS-Terrors am Wiener Zentralfriedhof	12		5
Veranstaltung zum Novemberpogromgedenken: Lesung aus Reinhold Eckfelds Buch „Letzte Monate in Wien“ G 19 Wien	5	112	5
Veranstaltung zum Novemberpogromgedenken: Verborgene Orte des NS-Terrors im 1. Bezirk	11		14

Burgenland		
Lesung Ari Rath	VHS	Neusiedl am See
Lesung Ari Rath	Gymnasium Mattersburg	Mattersburg
NS-Euthanasie im Burgenland	VHS	Halbtorn
Ausstellung und Vortragsreihe	Gedenkstätte Schloss Hartheim	Hartheim
Exkursion: Das jüdische Frauenkirchen	Jüdische Schule Wien	Frauenkirchen
Ausstellung: Die jüdische Gemeinde Frauenkirchen	Kloster Frauenkirchen	Frauenkirchen

Kärnten		
Tagung: Tage der demokratiepolitischen Bildung – Populismus und Rassismus auf dem Vormarsch?	ÖIG Kärnten	Klagenfurt
Novemberpogromgedenken	Kooperation EHG, Verein erinnern Villach, Evangelische Pfarrgemeinden Klagenfurt und Villach, Memorial Kärnten Koroska	Klagenfurt, Villach
Expertenkommission: Gedenkkultur Stadt Klagenfurt	Stadt Klagenfurt	Klagenfurt

Niederösterreich		
Podiumsdiskussion: Erinnern, wozu?	Heribert Bastel	Campus Krems, KPHVIE
Präsentation: „Familienalbum“. Jüdische Familien und ihre Schicksale	Werner Sulzgruber	Museum der Stadt WR. Neustadt
Werkstattgespräch: Vergessenes Kulturerbe: Jüdische Friedhöfe	Werner Sulzgruber	Festsaal der Diplomatischen Akademie Wien
Große Gedenkveranstaltung in Wiener Neustadt	Werner Sulzgruber	Wr. Neustadt
Ausstellung: No Child's Play	HLW -Haag, BG BRG Seitenstetten BAKIP Amstetten	Haag, Seitenstetten, Amstetten
Buchpräsentation: Mauthausen revisited.	KPHVIE HLA KUNST Herbststraße	HLA KUNST Herbststraße Wien
Ausstellung: „Tikkun Olam“ – Der Beitrag jüdischer Frauen für eine bessere Welt	Eleonore Lappin-Eppel.	Haus der Begegnung Wien

Oberösterreich		
Pädagogik an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen	BMI	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
EU-Projekt „Developing Education at Memorial Sites“	BMI	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Dialogforum	BMI	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Workshop: Gedenkstättenpädagogik für den „Stollen der Erinnerung“	Museum Arbeitswelt Steyr	Museum Arbeitswelt Steyr
Christian Angerer: Webinar „Pädagogische Konzepte und Vor- und Nachbereitung von Besuchen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen“	Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien (Berlin)	Internet

Salzburg		
Präsentation zur Bücherverbrennung: „Weil´s dort hin gehört!“	BAKIP Salzburg	Stadt Salzburg
Ausstellung: No Child´s Play	BORG Gastein, BRG Salzburg, BG Nonntal, NMS Grödig, HS Walserfeld, HS Lamprechtshausen	Bad Hofgastein, Salzburg, Grödig, Lamprechtshausen
Theaterstück: „Der Weltuntergang“. Hommage an Jura Soyfer	teatro der BAKIP	Residenzplatz Salzburg
Gedenkveranstaltung: „Initiative Freies Wort“	Initiative Freies Wort	Stadt Salzburg
Gedenkveranstaltung 75 Jahre Novemberpogrom: „Erinnerung, die bewegt“	IKG-Salzburg	Synagoge Salzburg
EU-Regio-Projekt: „Bildung und Erziehung nach dem Holocaust - Erinnern und Gedenken“ (Tool-Box für jüngere Lernende)	Stadtschulrat für Wien; bm:ukk; Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern	Schwerin

Steiermark		
Buchpräsentation: Jüdische Sommerfische in Bad Gleichenberg	Heimo Halbrainer Gerald Lamprecht (CLIO)	Bad Gleichenberg
Lesung: Graz 1938	Heimo Halbrainer Gerald Lamprecht (CLIO; CJS)	GrazMuseum
Vortrag: Österreichische Exilanten als amerikanische Offiziere, Soldaten und Geheimdienstagenten im Kampf gegen Hitler	Heimo Halbrainer (CLIO)	GrazMuseum
Vortrag: Der unbekannteste Judenretter Berthold Storfer	Heimo Halbrainer (CLIO)	GrazMuseum
Schulprojekt: „Wir holen die Bücher zurück“	Heimo Halbrainer (CLIO)	Ortweinschule Graz
Vortrag: Topografie des Terrors in Graz	Heimo Halbrainer (CLIO)	GrazMuseum

Vorträge zur Ausstellung: Verdrängte Jahre - Bahn und Nationalsozialismus in Österreich	Heimo Halbrainer Gerald Lamprecht (CLIO; CJS)	GrazMuseum
Buchpräsentation und Lesung: In Graz und andernorts. Lebenswege und Erinnerungen vertriebener Jüdinnen und Juden	Heimo Halbrainer Gerald Lamprecht (CLIO; CJS)	Literaturhaus Graz
Buchpräsentation und Lesung: Die Erinnerungen des Grazer Rabbiners David Herzog	Heimo Halbrainer Gerald Lamprecht (CLIO; CJS)	GrazMuseum
Ari Rat liest aus seinen Erinnerungen „Ari heißt Löwe“	Heimo Halbrainer Gerald Lamprecht (CLIO; CJS)	Festsaal im Meerscheinschloss Graz
Buchpräsentation: Es war nicht immer so. NS-Euthanasie und Umgang mit Menschen mit Behinderung nach 1945	Heimo Halbrainer (CLIO)	GrazMuseum

Tirol		
Vortrag: Schule in Tirol seit 1934	ARGE Psychologie-Philosophie	PH Tirol

Vorarlberg		
Filmabend mit Diskussion: „See you soon again“	Filmclub Bregenz	Bregenz
Filmabend mit Diskussion: „Sie dachten anders“	Filmclub Bregenz, Theater Saumarkt, Gemeinde Lustenau	Bregenz, Feldkirch, Lustenau
Vortrag: „Der Anschluss ist vollzogen“	SPÖ Rankweil	Rankweil
Filmabend mit Diskussion: „Hanna Arendt“	Filmclub Bregenz	Metrokino Bregenz
Vortrag: „Dass wir in Bregenz waren, darüber haben wir geschwiegen...“ ZwangsarbeiterInnen 1939–1945 im Raum Bregenz	ACUS; Johann-August-Malin-Gesellschaft u.a.	Theater Kosmos Bregenz
Zeitgeschichtetag Bludenz: Erzählabend mit Marco Feingold	Bücherei Bludenz Gymnasium Bludenz (Christof Thöny)	Bludenz
Lesung mit Ari Rath	Kulturforum Bregenzerwald Gemeinde Lustenau Jüdisches Museum Hohenems	Lingenau, Lustenau, Hohenems
Theater Motif: „Spiel um Zeit“	Theater „Motif“	Bregenz, Bludenz, Altach, Dornbirn, Nenzing

Wien		
Buchpräsentation: Ari Rath	bm:ukk	Audienzsaal bm:ukk
Gedenkveranstaltung Zentralfriedhof Wien – Gruppe 40	Bundeskanzleramt	Zentralfriedhof Wien
Gedenkveranstaltungen Am Spitz und Landesgericht	DÖW	Gedenkstätte Landesgericht, Gedenkstätte Am Spitz
„Führung mit Gartenschere“	Gymnasium 11	Zentralfriedhof
Symposiumbeitrag: „Unterrichtsmaterialien von _erinnern.at_ und ihre Einsatzmöglichkeiten im Unterricht“	Projekt ESTHER Hochschule für Musik und Darstellende Kunst	Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Zeitzeugenvorträge von Scarlett T. Epstein an Wiener Schulen	Theodor Kramer Gesellschaft	Wiener Schulen
Politisches Café: „Gedenken an den Novemberpogrom“	VHS Alsergrund	VHS Alsergrund
Podiumsdiskussion: Anspruch und Realität in der kritischen Geschichtvermittlung	Momentum Geschichte	AK Wien
Eröffnung Paul Amann-Brücke	VHS Hietzing, Goethe Gymnasium	Paul Amann-Brücke
Eröffnung Gedenktafel Wenzgasse	VHS Hietzing, BGRg13 Wenzgasse	Wenzgasse
Gedenken Synagoge	VHS Hietzing, Bezirksvertretung 13; Bundesgymnasium Fichtnergasse	Eitelbergergasse

Burgenland

Dr. Mag. Herbert Brettl
Baron Waldbottsiedlung 4
A-7131 Halbturm
T +43 699 10343226
brettlh@gmx.at

Steiermark

Mag. Dr. Heimo Halbrainer
Clio – Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit
Großgrabenweg 8
8010 Graz
T +43 676 6485414
he.halbrainer@uni-graz.at
www.clio-graz.net

Kärnten

Dr. Mag. Nadja Danglmaier
9062 Moosburg
T +43 650 3242364
ndanglma@edu.uni-klu.ac.at

Ass.-Prof. Mag. Dr. Gerald Lamprecht
Centrum für Jüdische Studien an der Karl-Franzens
Universität Graz
Heinrichstraße 22 | III
8010 Graz
T +0043 699 12156508
gerald.lamprecht@uni-graz.at

Niederösterreich

MMag. Christian Gmeiner
Missongasse 47
3500 Krems (Donau)
M +43 664 59 333 07
T +43 2732 75077
cgmeiner@aon.at

Tirol

Univ.-Doz. Mag. Dr. Horst Schreiber
Andreas-Hofer-Straße 25
6020 Innsbruck
T +43 0512 251087
horst.schreiber@uibk.ac.at

Oberösterreich

Dr. Christian Angerer
Schubertstraße 18
4020 Linz
M +43 664 4111675
angerer.ch@aon.at

Vorarlberg

Dr. Mag. Werner Bundschuh, MAS
Kirchstraße 9 | 2
6900 Bregenz
T+43 5574 52416-11
werner.bundschuh@erinnern.at

Salzburg

Dipl. Päd. Sigrid Langer, Bakk.phil., MA
Volksschule Elsbethen
Pfarrweg 9
5061 Elsbethen
sigrid.langer@erinnern.at

Wien

Dr. Robert Streibel
Volkshochschule Hietzing
Hofwiesengasse 48
T +43 01 804 55 24-12 oder 25
T +43 664 52 35 277
r.streibel@utanet.at

Univ. Lekt. Mag. Martin Krist
G19
Gymnasiumstraße 83
1190 Wien
T +43 650 9125321
martin.krist@univie.ac.at

Netzwerk-Team

Dr. Mag. Christian Angerer (Oberösterreich)
Dr. Mag. Herbert Brettl (Burgenland)
Dr. Mag. Werner Bundschuh, MAS (Vorarlberg)
Dr.ⁱⁿ Mag.^a Nadja Danglmaier (Kärnten)
MMag. Christian Gmeiner (Niederösterreich)
Dr. Mag. Heimo Halbrainer (Steiermark)
Univ.-Lek. Mag. Martin Krist (Wien)
Ass.-Prof. Dr. Mag. Gerald Lamprecht (Steiermark)
Dipl. Päd. Sigrid Langer, MA (Salzburg)
Univ.-Doz. Dr. Mag. Horst Schreiber (Tirol)
Dr. Robert Streibel (Wien)

Begleitungsteam Israel-Seminare

Mag.^a Irmgard Bibermann
Mag.^a Almud Magis
Mag. Axel Schacht
Mag.^a Adelheid Schreilechner
Mag.^a Elisabeth Streibel
Dr. Robert Streibel

Vermittlungsteam Gedenkstätte Mauthausen

(im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres)
Dr. Mag. Christian Angerer
Yariv Lapid (Leitung bis Juni 2013)
Mag. Wolfgang Schmutz

Leitungsteam

Dr. Mag. Werner Bundschuh, MAS (Bregenz)
Yasemin Cankaya (Bregenz)
Dr. Mag. Werner Dreier (Geschäftsführer, Bregenz)
Dr.ⁱⁿ Maria Ecker (Linz)
Elisabeth Hirsch (Bregenz)

Vorstand

MRⁱⁿ Mag.^a Martina Maschke (Obfrau, bmukk)
MR Mag. Manfred Wirtitsch (Obfrau-Stellvertreter, bmukk)
DDr.ⁱⁿ Barbara Glück (bmi)
Dr. Mag. Werner Dreier

Wissenschaftlicher Beirat

Univ.-Doz. Dr.ⁱⁿ Mag.^a Brigitte Bailer-Galanda (Historikerin, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, Wien)
Dr.ⁱⁿ Eleonore Lappin-Eppel (Historikerin, Österreichische Akademie der Wissenschaften)
Univ.-Prof. Dr. Anton Pelinka (Politologe, Wien – Budapest)
Univ.-Doz. Dr. Bertrand Perz (Historiker, Universität Wien)
Dr. Falk Pingel (Historiker, Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig)
Univ.-Doz. Dr.ⁱⁿ Mag.^a Heidemarie Uhl (Historikerin, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien)